Asc. bf
4091

Afc. Rid. 7. C. W.
40gr 65

Ueber die
Würde der Jungfrauschaft
und ihre
Erhaltung bei der Jugend.

Ein
Preisbüchlein und Christenlehrgeschenk
für die
größere Jugend beider Geschlechter.

Von
Johann Kantius Wendelin Rid,
Dekan und Pfarrer in Legau.

Zweite Auflage.

Kempten, 1841.
Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort
zu der ersten Auflage.

Ich schrieb vor mehr dann einem Duzent Jahren ein Büchlein für das fromme Hirtenkind im Allgäu als Wegweisung und Anleitung zum gottesfürchtigen Hüten, und Warnungstafel vor Verirrungen solcher Kinder. — Ich schrieb es, nachdem ich eine Reihe der Jahre mit solchen Kindern in seelsorglicher Berührung gestanden, und eine Art Bedürfniß gefühlt hatte, diesen Kindern ein eigenes, ihren Umständen angemessenes Büchlein mitgeben zu können. Ich gab es 1825 bei J. Kösel unter die Presse, und es fand so gute Aufnahme, und solchen Absatz, daß seit dem mehrere

Auflagen, und auch auswärtiger Nachdruck erfolgten. Dieß ermuthigte mich um so mehr, dem Winke und Zureden eines ehrwürdigen Freundes zu folgen, und bei Freistunden ein Büchlein zu schreiben, das wir der größern Jugend in die Hand geben könnten, um ihr Schätzung für Jungfrauschaft und Reinheit an Leib und Geist einzuflößen, sie vor Gefahren ihres Standes so mehr zurückzuhalten, und zu unbeflecktem Wandel mit Wort und Beispiel anzuleiten. Besonders in unsern Tagen, wo die Blüthe der Jungfrauschaft und Reinigkeit so viel verkannt und zertreten wird, und Verführungen jeder Art gleichsam Tagsgeschichten sind. Bereits bei 6 Jahre ruhte der erste Aufsatz im Pulte, ohne daß ich mehr Zeit gewann, ihn weiter zu bearbeiten, und letzte Hand anzulegen. — Erst letzten Herbst theilte ich ihn einem edeln, gelehrten und frommen Freunde mit, der mich auf ein Neues ermunterte, das Begonnene zu vollenden, und auszugeben. —

Nun folgte ich, benutzte seine und Anderer gütige Winke, so gut ich konnte, bei neuer Revision, und glaubte noch Einiges beifügen zu dürfen.

Möge Gott seinen Segen geben! dem Büchlein empfängliche und gutwillige Leser, den Lesern aber heiligen Sinn für die Tugend der Reinigkeit und Abscheu vor dem herrschenden Laster verschaffen! — Dann ist meine Absicht erreicht.

Legau am Vorabende vom Größten aller Weibersöhne, Spiegel der Jungfrauschaft, und Bestrafer der Unzucht, den 23. Juni 1836.

Inhalts-Anzeige.

Erster Abschnitt.

Ueber Würde der Jungfrauschaft.

		Seite.
I.	Einleitung	1
II.	Von der Jungfrauschaft überhaupts	4
III.	Von dem Ursprunge der Jungfrauschaft . . .	8
IV.	Was lehrt Christus von der Jungfrauschaft? .	10
V.	Was lehrt Paulus von ihr?	13
VI.	Wie wurde sie von ersten Zeiten des Christenthums gehalten?	16
VII.	Urtheile der Väter und Kirche über Jungfrauschaft .	19
VIII.	Schätzung der Jungfrauschaft vor der Welt . .	23
IX.	Schätzung der Jungfrauschaft bei den Heiden . .	25
X.	Blick auf das Loos vieler Geehelichten . . .	27
XI.	Seitenblick auf die gefallene Jungfrau . . .	30
XII.	Lohn der Jungfrauschaft	34
XIII.	Beispiele der Reinigkeit im männlichen Geschlechte.	
	1. Myrthus, und andere	36
	2. Viele auch im Ehestande	37

Seite.
3. Ein ägyptischer Jüngling 38
4. Der heil. Bernard 39
5. Der heil. Thomas von Aquin . . . 40
6. Der heil. Karl Borrom. . . . . . —
7. Der heil. Franz von Sales . . . 41
XIV. Beispiele der Reinigkeit im weiblichen Geschlechte.
1. Die heil. Thekla 43
2. Die heil. Blandina 45
3. Die heil. Regina 46
4. Die heil. Potamiäna 49
5. Die heil. Agatha 52
6. Die heil. Gorgonia 53
7. Die heil. Zitta 56
XV. Lobgesang zur Ehre der heil. Jungfrauen und Martyrerinnen. 57

Zweiter Abschnitt.

Ueber Erhaltung der Jungfrauschaft.

A. Was zu meiden?

I. Unvorsichtigkeit 62
II. Eitelkeit. 66
III. Vorwitz 68
IV. Heuchelei 69
V. Freche Reden 71
VI. Unreine Gesänge 73
VII. Freiheit im Umgang 74
VIII. Ein Wort über Tänze 78
IX. Geschenke 82
X. Müßiggang 83

Seite.

B. Was zu üben?

I.	Steter Wandel vor Gott	86
II.	Fleißiges Gebeth	88
III.	Oefterer und würdiger Empfang der heiligen Sakramente	92
IV.	Vorzügliche Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter	95
	1. Vesperlied, Ave maris stella. . . .	97
	2. Bitte.	98
	3. Ergebung an Maria	99
V.	Ehrfurcht gegen den heiligen Schutzengel . . .	—
VI.	Achtung seiner selbst	103
VII.	Heilige Wachsamkeit	106
VIII.	Abtödtung	107
IX.	Besonders Nüchternheit	111
X.	Aufrichtigkeit	117
XI.	Gebeth um Reinigkeit vom sel. Sambuga . . .	118
XII.	Gebeth um Unschuld, von demselben	120

Erster Abschnitt.

Ueber Würde der Jungfrauschaft.

I.

Einleitung.

Die katholische Kirche unterscheidet unter ewiger und zeitlicher Jungfrauschaft. Die ewige ist evangelischer Rath, vom Apostel als das Vollkommnere empfohlen; aber darum Niemand geboten, weil es nicht allen gegeben, nicht alle sich enthalten können, Umstände oft eine Verehelichung räthlich oder gar nothwendig machen. Die zeitliche Jungfrauschaft ist Pflicht für alle, so lang sie im ledigen Stande leben, ist gleich Pflicht für Jünglinge und Jungfrauen. Sie müssen gleich unbefleckt wandeln, und allen fleischlichen Lüsten entsagen. Sie können auch bei ehelicher Verbindung einander keinen größern Schatz zubringen, als unbefleckte Jungfrauschaft. Wie der Jünger der Liebe, Johan=

nes, wegen seiner Reinheit unter den Aposteln die Jungfrau heißt in der Sprache der Kirche, so soll Tugend — Jungfrauschaft — heilige Enthaltung von allen Lüsten des Fleisches Jünglinge und Jungfrauen gleich zieren. Davon soll in diesem Büchlein besonders die Rede sein, um so mehr, je mehr man diese Tugend unter unserer Jugend verschwinden sieht.

Ach! das sittliche Verderben hat sich in unsern Tagen zum Entsetzen der Jugend bemächtigt. Indem man einer Seits bei der männlichen Jugend gar viele Entdeckungen von geheimen widernatürlichen Ausschweifungen und Versündigungen macht, da sie die Spuren ihres unordentlichen Lebens, und ihrer eigenen Schwächung an der Stirne tragen, zeugen anderer Seits die Geburtslisten unehelicher Kinder und allseitige Verführungsfälle von der Versunkenheit des weiblichen Geschlechtes. — Je mehr solche Fälle gleichsam an der Tagesordnung sind, je mehr die schönste Blume, die Blume der Jungfrauschaft, die nur auf kirchlichem Boden pranget, verkannt und zertreten wird, desto mehr muß dem treuen Diener der Kirche die heilige Pflege derselben im Garten Gottes anliegen. „Je „erhabener ihr Ruhm ist,“ sagt schon der hl. Cyprian, „desto sorgfältiger ist sie zu pflegen. — Sie ist nach „ihm das Ebenbild Gottes, entsprechend der Heiligkeit „des Herrn, der edlere Theil der Heerde Christi. Ihrer freuet sich die Kirche, und je mehr die Jungfrauschaft an ihrer Zahl zunimmt, um so mehr wächst „ihre mütterliche Freude.“

Darum sei mir erlaubt, diesem Gegenstand in Etwas meine Aufmerksamkeit zu widmen, und zur Pflege dieser Tugend zu ermuntern, — mehr aus Gefühl des Bedürfnisses, als aus Vertrauen, die Sache nach Würde behandeln zu können. — Als der letzte und geringste, und meiner Niederung wohl bewußt, möchte ich mir ja nichts anmaßen, sondern nur zur Fürsorge mehr aufmerksam machen.

Dazu ermuthigte mich der frühere oberhirtliche Wink 1829:

„Die Seelensorger sollen sich bemühen, die Vor„trefflichkeit und Würde der Jungfrauschaft, „welche sogar bei den Heiden in Achtung ge„standen, und deren fügende Beispiele die „katholische Kirche in Menge aufzählet, mit „ganz besonderm Nachdruck hervorzuheben, als„dann das Schamgefühl in der weiblichen Ju„gend zu wecken, und zu bilden, auch die „hohe Ehre der bewahrten Jungfrauschaft bis „zur Verehelichung lobzupreisen, zu bewirken, „daß neuer Sinn für Reinheit der Sitten er„wache, gegen jede Unehrbarkeit, Rohheit und „Verführung tiefer Abscheu eingeflößt, und „davon als von einem verpesteten Uebel zu„rückgeschreckt werde."

II.

Von der Jungfrauschaft überhaupt.

Die Keuschheit im weitern Sinne bezeichnet eine Reinigkeit des Gemüthes, welches mit keinem Vergehen beflecket ist; sie ist eine Schönheit des Geistes, der sich mit dem göttlichen Bräutigam vereinigt, und von allem Sinnlichen enthält, das wider die schuldige Beobachtung der von Gott gesetzten Ordnung lauft.

Die Keuschheit im engern Sinne ist dreifach, jungfräulich, viellieblich, und ehelich. Sie ist die Tugend, welche die Begierlichkeit nach den Gelüsten des Fleisches aus Liebe Gottes unterdrücket, damit die Schranken des Ortes, der Zeit und eines jeden Standes nicht überschritten werden. Ist sie vollkommen, so hat sie den ersten Rang, und wird die Jungfrauschaft genannt. Diese ist dann entweder zeitlich oder ewig.

Die zeitliche Jungfrauschaft meidet die unerlaubten Belustigungen, unterdrückt die Begierlichkeit, enthält sich von allen unkeuschen Wollüsten, damit die Heiligkeit und wahre Ehre erhalten werde. Sie trägt den Kranz bis zum Altare. Sie läßt sich weder von der schönen Gestalt verführen, noch von Versuchungen zur Unzucht reizen, sondern umgürtet ihre Lenden mit aller Mäßigkeit. 1. Petr. 1, 13. Nicht die fleischliche Lust, sondern die Liebe gottseliger Nachkömmlinge, und das Heil der Seele ist Ursache, daß die Jungfrauen in den Ehestand treten. Tob. 4, 9.

Die Tugend der steten und ewigen Jungfrauschaft ist mit dem beständigen Vorsatze, oder gar mit dem Gelübde, sich von den Wollüsten des Fleisches auf immer zu enthalten, geadelt. Dieß heißt sich selbst aus Liebe zu Gott zum Verschnittenen machen. Matth. 19, 12. — Dieß ist jenes keusche Geschlecht, dessen Andenken unsterblich, bei Gott und den Menschen beliebt ist. Weish. 4, 1. Eine Jungfrau gedenket an das, was des Herrn ist; damit sie am Leibe und Geiste heilig sei. 1. Kor. 7, 34. Fürwahr, was man hochschätzen mag, ist mit so keuschen Seelen nicht zu vergleichen. Sir. 26, 20.

Daher sprachen die heiligen Väter allgemein, wie der oben angeführte heilige Cyprian, von der Jungfrauschaft mit besonderer Hochachtung und Verehrung, und erschöpften sich gleichsam in der Lobpreisung derselben. „Sie ist nach dem heiligen Augustin Enthaltsamkeit, wodurch die Unversehrtheit des Fleisches selbst „dem Schöpfer der Seele und des Leibes gelobet, geweihet, bewahrt wird."

Nach dem heiligen Ambrosius ist sie ächtes Opfer für Christus, wenn den Geist kein Gedanke, und das Fleisch keine Lust je beflecket. Selig preiset er die Jungfrauen, die kein leibricher Reiz je verführt, und kein Schlamm der Wollust füllt. — Sie ist englische Tugend. In einem irdischen Körper erneuerte sie die Natur der seligen Geister. Die nicht ehelichen, werden sein, wie die Engel, sagt derselbe heilige Lehrer. Kein Wunder, denn sie werden mit dem Herrn der

Engel vermählet. Daher heißen wir noch gerne unschuldige reine Seelen, die recht unbeflecket leben, Engel im Fleische, und seien sie dann männlichen oder weiblichen Geschlechtes; denn diese Tugend, wie oben erwähnt, geht beide Geschlechter an. Darum heißen auch in der geheimen Offenbarung 14 alle Jungfrauen, die sich mit Weibern nicht verunreiniget haben. Der heil. Hieronymus sagt: Es ist Gott ein goldenes oder silbernes Gefäß nicht so angenehm, als der Tempel eines jungfräulichen Leibes. — Deßwegen liebt Gott die Jungfrauen mehr, weil sie ihm freiwillig geben, was ihnen nicht auferlegt worden ist. Aber Jungfrauen, die es nur dem Leibe, und nicht dem Geiste nach sind, gelten nach dem heiligen Bernard als thörichte — nicht als weise Jungfrauen. Es hat die leibliche Jungfrauschaft keinen Werth, wo die Reinheit des Geistes fehlt.

Darum befleißet euch, christliche Jungfrauen! den Leib und Geist unversehrt zu bewahren; hütet euch vor Halbheit; denn diese bringt euch um allen Werth und Verdienst, und macht euch zu thörichten Jungfrauen. — Ja, bewahret euch selbst rein, als Haus Gottes, als Tempel Christi, und Werkzeuge des heiligen Geistes. Diese Reinheit des Leibes und Geistes ist nach dem heil. Athanasius die Wohnung des heiligen Geistes, das Leben der Engel, die Krone der Heiligen, die Zierde der Kirche. — Sie macht den Men-

schen Gott am ähnlichsten, sagt der große heilige Basilius.

O Jünglinge und Jungfrauen! wie sehr widersprechen diese Urtheile der erleuchtetsten und heiligsten Männer der Vorzeit der Geringschätzung der Jungfrauschaft in unsern Tagen! wie sehr widersprechen sie dem Leichtsinn, ja Unsinn, mit dem man dieß edle Kleinod hinwegwirft, und sich selbst entehrt und schändet?

Wie wahr zeigt sich jetzt noch, was schon Augustin seiner Zeit klagte: O Jungfrauschaft! schöne Perle, die dem gemeinen Volke unsichtbar, und nur von wenigen gefunden wird! — Ach der thierische Mensch versteht nicht, was des Geistes ist, wie schon der Apostel versichert; er ist für das Geistige unempfänglich, weil er Fleisch ist, und weil die Weisheit in eine Seele nicht eingeht, die Böses denket, und in einem Leibe nicht wohnt, der dem Laster verpfändet ist. Solche haben, wie David schon sagte, Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, Sinne und fühlen nicht. Da muß ihnen dann die edle Perle der Jungfrauschaft unsichtbar bleiben. — Nur wenige, die zum kleinen Haufen der Auserwählten gehören, und nicht mit dem gemeinen Volke der Welt halten, finden sie und reissen sie an sich — zur Freude der Engel, zur Zierde der Kirche, zur Erbauung der Guten, und zur Beschämung der Unreinen.

III.

Von dem Ursprunge der Jungfrauschaft.

Man bewunderte wohl schon im alten Bunde die Keuschheit. Wie schön, heißt es im Buche der Weisheit 4, 1. ist ein keusches Geschlecht, so mit Tugenden leuchtet? Unsterblich ist sein Andenken, weil es bei Gott und den Menschen in Ehren ist. Wenn es vor Augen ist, so richtet man sich darnach, und wenn es den Augen entrücket wird, so sehnt man sich nach ihm. Es erhält die Belohnung des Kampfes für die Reinigkeit und trägt als Sieger eine ewige Krone davon. Sirach 26, 20. sagt: Alles, was köstlich, ist mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen.

Auch Elias, der größte der Propheten, und nach Zeugniß des apostolischen Vaters Ignatius und Isidors hatte ebenfalls Jeremias stets in der Jungfrauschaft gelebt. Deßungeachtet war diese Tugend im alten Bunde gleichsam ein verborgener Schatz, und der Glaube der Patriarchen, der Tiefblick der Propheten hatte ihn nicht entdecket. Selbst der Weiseste unter den Menschen war derjenigen Einer, denen er wenigstens in der Ausübung noch weniger als Andern auffiel.

„Erst, sagt der heilige Ambrosius, seit dem der „Herr seine Gottheit mit unserer Menschheit vereiniget „hat, blüht die himmlische Jungfrauschaft auf der „ganzen Erde auf, und diese himmlische Blüthe schmü„cket seit dem die Menschheit. Im Himmel ist das „Vaterland der Keuschheit; denn von da herunter kam

„die Schöne. Ihr Urheber ist der unbefleckte Sohn „Gottes.“

Welch eine Würde glänzet in der Jungfräulichkeit? Christus war als Gott, ehe eine Jungfrau war; aber Mensch wurde Er aus einer Jungfrau. Vor aller Zeit war Er vom Vater erzeuget, und derer wegen, die in der Zeit waren, wollte Er aus einer Jungfrau geboren werden.

Ja, Er wählte alles rein und jungfräulich um Sich, eine jungfräuliche Mutter, einen jungfräulichen Pflegevater, einen jungfräulichen Vorläufer, und einen jungfräulichen Jünger, den Er vorzüglicher Liebe würdigte, und dem Er sterbend noch Seine jungfräuliche Mutter empfahl. Er sprach zugleich die Seinen selig, und sicherte ihnen die Anschauung Gottes zu. Selig, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Matth. 5. Geliebte! hat euch nun Gott, der die Schicksale der Menschen, wie Wasserbäche lenket, und in Seiner großen Haushaltung keines übersieht, sondern Jedem mit väterlicher Liebe seine Stelle anweiset, auch zum ledigen Stande berufen; so seid ja nicht unzufrieden mit selbem, und entehret ihn nicht; vielmehr freuet euch zu den Auserwählten des Herrn zu gehören, und Ihm so ungetheilter in heiliger Freiheit dienen zu können.

IV.

Was lehret Christus von der Jungfrauschaft?

Wie die Umgebung Jesu, des Sohnes Gottes, jungfräulich war, so pries Er seinen Jüngern Matth. 19. den jungfräulichen Stand, zog ihn vor, empfahl ihnen selben. Als sie der Herr über die Unauflösbarkeit der Ehe belehret hatte, sagten sie: Wenn es also steht mit dem Mann und Weibe, so ist nicht gut zu heirathen. Sie wollten sagen: Besser gar nicht heirathen. — Und der Herr erwiederte ihnen: „Dieß Wort. — Die Befolgung dieses Wortes fasset nicht Jedermann, sondern nur die, denen es gegeben ist.“ Wie ließ sich der Herr zur Schwachheit seiner Jünger herab, da Er ihnen zu Gemüthe führte, es seien Einige, die ledig sind und bleiben aus Fügung und Zulassung Gottes. — Wenn sie nothgedrungen so bleiben müssen, haben sie kein Verdienst, als nur wenn sie Gottes Willen und Fügung über sich verehren, und nach dem, was ihnen versagt ist, nicht lüstern, rein ihr Herz bewahren, die innern Regungen der Begierlichkeit bekämpfen, und so Früchte der Tugend bringen.

Andere, sagt der Herr, seien ledig, weil sie selbst der Ehe entsagt haben, des Himmelreiches wegen. — Wer es fassen kann, der fasse es! — Wie vieles deutet Jesus hier an! wie vieles lehret Er? Zuvörderst deutet er an, und sagt vorher, daß in Seiner Kirche die in der israelitischen fremde Tugend der ehelichen Enthaltsamkeit werde geübet werden. Wie dieß in

reichem Maaße erfüllet ist, bezeugen die apostolischen Sendschreiben, besonders jenes des Völker-Apostels 1. Kor. 7. und die Kirchengeschichte von den ersten Jahrhunderten an.

Durch die Worte und den Zusammenhang der Rede deutet Jesus an, daß in Seiner Kirche Leute sein werden und sollen, die des Himmelreiches wegen den Entschluß fassen, sich von der Ehe zu enthalten, Gott es zusagend, gelobend, und opfernd, oder der Kirche Jesu, des jungfräulichen Sohnes. Mit Recht haben daher die Väter der Kirche diese Tugend der jungfräulichen Enthaltsamkeit als ein Kennzeichen der Kirche Jesu Christi aufgestellt, zum Beispiel der heilige Athanasius in der Schutzschrift an den Kaiser Konstantius. Entgegen bemerkt man bei allen Abtrünnigen von der Kirche, daß sie zu allen Zeiten der Jungfrauschaft unhold waren, und wie schon Erasmus von Rotterdam bemerkte, erfahren wir noch stets, daß gewöhnlich der Abfall von der Kirche mit einer Heirath sich schließet.

Doch auch, warum, und wie der Stand der Enthaltsamkeit zu wählen sei, lehret da der Heiland. — Er sagt, des Himmelreiches wegen. Dieser Ausdruck bezeichnet in der Schrift bald das Reich Christi auf Erde, die christliche Kirche, und da ist der Sinn: weil der, so ledigen Standes ist, von häuslichen und irdischen Sorgen entbunden, unabhängiger von der Welt und Menschen, sich unablässiger, ungehinderter und freier der Verbreitung der evangelischen Lehre, dem

Dienste den Kirche Gottes, und dem Seelenheil der Gemeinde Christi widmen kann und soll.

Bald bezeichnet der Ausdruck zunächst das ewige Reich Christi im Himmel, weil der, so ledig ist, sich dieses Reiches — nach Bewandtniß seiner Lage, seiner Verhältnisse, seiner Geistesstimmung eher, oder im höhern Grade theilhaft machen wird und soll. Oft aber bezeichnet dieser Ausdruck beides, das Reich Christi hienieden, und das ewige dort oben, indem ja das erste nur wegen des zweiten gestiftet ist, und befördert werden soll. — Diese allgemeine Bedeutung umfassen ohne Zweifel die Worte unsers Heilandes. — Es sagt ja doch der Apostel von der Jungfrau, die der Ehe entsagt, sie thue es darum, daß sie heilig am Leibe und Geiste sei, und daß sie anhaltend, und ohne Zerstreuung dem Herrn anhangen möge. 1. Kor. 7, 34. 35.

Unser Herr spricht: Wer es fassen kann, der fasse es! — Nicht Jedermann fasset es, sondern die, denen es gegeben ist. — Aus selbst eigenem Antrieb, in Eile soll Niemand, sondern nach Anrufung Gottes um Erleuchtung, nach reifer Prüfung seiner selbst, auch mit Beirath frommer, wie kluger Personen den Entschluß fassen, diesen Stand wählen zu wollen, und wenn man es ernstlich will, Gott bitten, daß Er seinem Wollen Kraft und Festigkeit gebe. — Hat Eines auch noch so reif und umsichtig gewählet, so wird es doch in diesem Stande, der manchen Kampf und stete Selbstüberwindung kostet, und höhere Pflichten auflegt,

nicht aus eigenem Vermögen bestehen, wie es sich gebührt, sondern nur durch Gnade, die Gott gibt, durch Gebeth zu Gott, durch Abtödtung, durch Bußwerke, durch öftere Erhebung seines Gemüthes zu Gott, und zum seligen Lohn im Himmel.

Kistemacker.

V.

Was lehret Paulus von der Jungfrauschaft?

Wie der Herr seinen Jüngern die Jungfrauschaft um des Himmelreiches willen pries, empfahl, vorzog, so schrieb Paulus 1. Korinth. 7.: „In Betreff der „Jungfrauen habe ich vom Herrn zwar keinen Befehl; „einen Rath aber gebe ich, als der ich vom Herrn „die Gnade empfangen habe, treu zu sein. Ich erachte „also, daß dieß gut sei, der obwaltenden Bedrängniß „wegen. Ja gut ist es dem Menschen, so zu sein. — „Ich möchte, daß ihr ohne Besorgniß wäret. — Der „Unverehelichte ist bedacht auf das, was des Herrn „ist, wie er Gott gefallen möge. Der Verehelichte „aber ist bedacht auf das, was der Welt ist, wie er „dem Weibe gefallen möge, und er ist getheilt. — So „auch das unverehelichte Weib, und die Jungfrau, sie „ist bedacht auf das, was des Herrn ist, daß sie hei„lig sei dem Leibe und Geiste nach. Die Verehelichte „aber ist bedacht auf das, was der Welt ist, wie sie „dem Manne gefallen möge.“

„Dieses sage ich jedoch zu euerm Besten, nicht

„daß ich euch eine Schlinge lege, sondern um des „Wohlanständigen wegen, und daß sie dem Dienste „des Herrn gewiedmet sein mögen ohne Aufhaltung.“ Darum, in solcher Beziehung sagt der Apostel vom ehelosen Stande: „Es ist dem Menschen gut, so zu „sein.“ — Darum rathet er dem, der ehelos ist, und die Gabe der Enthaltsamkeit hat: „Trachte nicht „nach einem Weibe.“ — Darum sagt er: „Wer nicht „heirathet, der thut besser. — Seliger ist sie, wenn „sie so bleibt — die Wittwe.“ Darum sagt er von den Verehelichten: „Sie werden Drangsal haben dem „Fleische nach“ — in irdischen Dingen, in häuslichen Sorgen, in andern Zerstreuungen des ehelichen Lebens. — Ich schone aber euer, möchte euch von solcher Drangsal frei wissen.

Die Worte des Apostels, daß es den Menschen gut sei, so zu sein, — das ist, ledig, der obwaltenden Bedrängnisse wegen, sind auch nicht bloß auf die Zeiten der Apostel zu deuten, sondern wie aus dem Zusammenhange des ganzen Kapitels erhellet, redet der Apostel eigentlich und vorzüglich im Allgemeinen von höherer Vollkommenheit des ledigen, wegen Förderung des eigenen und fremden Heils gewählten Standes.

Mitunter scheint wohl auch Rücksicht auf die damaligen Zeitumstände und Verhältnisse der Apostel, und nach seinem Vorgange die folgenden Kirchenvorsteher geleitet zu haben, um desto mehr die eheliche Enthaltsamkeit, oder den ledigen Stand Jungfrauen, Män-

nern und Wittwen zu empfehlen, und darum auch diese Empfehlung bei mehreren Eingang gefunden zu haben.

Besonders wirkte Eines gewaltig, die Heiden sehend so viele Männer und Weiber, auch angesehenen Geschlechtes, sich Gott weihend in völliger Enthaltsamkeit, — staunten, bewunderten, erkannten die Kraft des christlichen Glaubens, und wurden so mehr empfänglich und vorbereitet zur Annahme des christlichen Glaubens. —

Kistemacker.

Wer du immer im ledigen Stande zu leben hast, bedenke oft den Rath des Apostels: Ich erachte, daß dieß gut sei, der obwaltenden Bedrängnisse wegen. Sieh auf deine Umgebung, auf diese und jene Eheleute, wie sie durch Haus- und Kindersorgen beunruhigt, durch Nahrungssorgen bekümmert, durch Hauskreuze betrübet, durch ungleiche Gemüthsart und Mißverständniß getheilt und gekränket, statt dem Ehestand einen wahren Wehestand haben, und das Wort des Apostels an sich selbst erwähret fühlen: Die Verehelichten werden Drangsal haben! — Erkenne daraus: Gut ist es dem Menschen, so zu sein. — Wer nicht heirathet, der thut besser: — Seliger wird sie sein, wenn sie so bleibt. — Freue dich dann immer wieder deiner Freiheit, und sei bedacht auf das, was des Herrn ist, daß du heilig seiest, dem Leibe und Geiste nach! — Nie aber wirf dich, ohne reife Erwägung, und inbrünstiges Gebeth, nie ohne kluge und heilige Berathung mit Gott und guten Menschen in einen Stand

und eine Verbindung, die für dein ganzes Leben gilt. — Am wenigsten bahne dir den Weg durch Ausschweifungen, Sünden und Laster zu einer Versorgung. — Gute Ehen werden im Himmel — auf Gebethe und unbefleckten Wandel, — nicht durch vorläufige, verjährte, blinde Liebschaften und Ausschweifungen gestiftet. — Was ohne Gott, im Fleische angefangen, endet auch meistens ohne Gott — im Verderben!

VI.

Wie wurde die Jungfrauschaft von den ersten Zeiten des Christenthums an gehalten?

Wie der Herr selbst, und der Völkerlehrer Paulus die Jungfrauschaft mit Wort und Beispiel empfohlen haben; so dienten von den ersten Zeiten an eine Menge beiderlei Geschlechtes Christo in diesem Stande.

1) Selbst der gelehrte Jude Philo, der in den Zeiten der Apostel lebte, schrieb von den ersten Christen: „Obwohl diese Art der Menschen, die in ewiger „Jungfrauschaft leben, schon in der ganzen Welt aus„gebreitet, und nicht nur in Griechenland, sondern „auch unter den wilden Völkern im Schwung ist: so „sieht man doch besonders in Aegypten, und in der „Gegend der größten Stadt Alexandria eine unglaub„liche Anzahl von Männern und Weibern, die Gott „dem Herrn in ewiger Jungfrauschaft dienen, die nicht „aus Noth, sondern aus freiem Willen, und aus Liebe „zur Weisheit diesen Stand erwählet haben.“

2) Der heilige Weltweise und Martyrer Justinus schrieb um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in seiner Schutzschrift an den heidnischen Kaiser Antoninus Pius: „Sehr viele von den Christen sind 60 — 70 „Jahre alt, kommen von ihrem blühenden Alter an „der Lehre Christi nach, und leben in unversehrter „Reinigkeit des Leibs.“

3) Athenagoras, von Justinus angeführt, sagt: „Man findet bei uns sehr viele Männer und Weiber, „die im ledigen Stande zu einem sehr hohen Alter „gekommen, und diese Lebensart erwählet haben, weil „sie dadurch bessere Gelegenheit fanden, mit Gott zu „reden, und dem Gebethe obzuliegen.“

4) Der heilige Cyprian schrieb in seinem Buche von Jungfrauen um die Mitte des dritten Jahrhunderts: „Die Welt ist voll von Menschen, welche die jungfräuliche Reinigkeit halten.“

5) Der heil. Ambrosius schrieb im vierten Jahrhundert in seinem Buche von Jungfrauen: „In jenen „großen Ländern von Asien und Afrika ist eine größere „Anzahl derer, die sich jährlich durch die ewige Jung„frauschaft mit Gott verbinden, als hier in unsern „Ländern (in Italien) auf die Welt kommen.“

6) Der hl. Chrysostomus versichert um das Jahr Christi 400: „Was zuvor unmöglich zu sein schien, das „sehen wir jetzt mit eigenen Augen erwähret; denn „nicht nur im römischen Reiche, sondern auch in Scy„thien, Thrazien, Indien, Persien, und bei vielen an„dern Völkern sieht man ganze Schaaren der Jung-

„frauen; es sind deren eine größere Anzahl, als die „im Ehestande leben.“

Wie überströmend wurde so die Vorsage des Herrn erfüllt, daß in seiner Kirche Leute sein werden und sollen, die des Himmelreiches wegen den heiligen Entschluß fassen, sich von der Ehe zu enthalten! — Soll in unsern Tagen der Erschlaffung, der Sinnlichkeit, der Ausschweifungen, des Unglaubens diese Vorsage des Herrn nicht mehr gelten? —

Soll der Herr keine Heldenseelen mehr finden, die in die Fußstapfen unzähliger Vorgänger treten, weil etwa der große Haufe die Wege des Fleisches wandelt, wie in den Tagen Noe's, oder weil etwa die Hölle die Lüge hervorzieht? Enthaltsamkeit sei wider die Natur, wider die Bestimmung des Menschen, sei nicht möglich?

O fern sei es von uns, ein solches zu glauben! So lange die Kirche Gottes dauert, wird auch die ihr eigene Blüthe und Zierde der Jungfrauschaft dauern. — Und wenn auch der unheilige Geist der Zeit eine Menge Zufluchtstätte für jungfräuliche höhere Tugend zerstört hat, so wird der Herr doch immer seine jungfräulichen Bräute haben, die überall dem Lamme folgen, und in der Welt, wie die Jungfrauen der ersten Jahrhunderte, die noch keine besondere Zufluchtsstätte hatten, nur um so mehr den Guten zur Leuchte und Erbauung, den Bösen aber zur Beschämung und Widerlegung dienen.

VII.

Urtheil der Väter und Kirche über Jungfrauschaft.

Wie zahllose Personen beiderlei Geschlechtes in der Welt und in heiliger Absonderung in Klöstern dem Herrn in jungfräulicher Enthaltsamkeit dienten, so wurde dieser Stand auch stets besonders in Ehren gehalten.

1) Schon der heilige Bischof und Martyrer Ignatius, der große Schüler der Apostel lehrt die Jungfrauen, wie Halszierde des himmlischen Bräutigams zu bewahren; und ein anderes Mal: Jene die in der Jungfrauschaft leben, wie die Priester Christi zu schätzen.

2) Was der heilige Cyprian darüber sagte, berührte ich bereits im Eingang. Er nennt sie das Ebenbild Gottes, entsprechend der Heiligkeit des Herrn, den edlern Theil der Heerde Christi. Ihrer, sagt er, freuet sich die Kirche, und je mehr die Jungfrauschaft an ihrer Zahl zunimmt, um so mehr wächst ihre mütterliche Freude. Er nennt sie die Blume von kirchlicher Pflanze, den Schmuck und die Zierde geistlicher Gnade.

3) Der heilige Chysostomus und andere Väter ehren die Jungfrauen als irdische Engel Christi. Der hl. Bernard aber erhebt sie einigermaßen über die Engel, weil die Engel aus ihrer Natur keusch sind, und keiner Anfechtung, keiner Beschwerde un-

terliegen können; hingegen die Jungfrauen mit ihrer gebrechlichen Natur, mit innerlichen Anfechtungen, und so vielen äußerlichen Feinden zu kämpfen haben.

4) Der heilige Hieronymus schreibt an die Jungfrau Demetrias: „Im jungfräulichen Gemüthe wird „durch himmlischen Gnadenthau, und strenges Fasten „das jugendliche Feuer erlöscht, und im menschli„chen Leib der Wandel der Engel erworben.“ An die Jungfrau Eustachium aber schreibt er: Im Fleische ein englisches Leben erlangen, ist größeres Verdienst, als dasselbe schon haben. Ein Engel sein ist Sache der Glückseligkeit; aber Jungfrau sein, Sache der Tugend. — Wahrlich im Fleische ohne Fleisch leben, ist kein irdisches, sondern ein himmlisches.

5) Besonders verdient aber der heilige Augustin gehört zu werden, wo er den Ehestand und die Jungfrauschaft neben einander stellt im 6. Buche von der heiligen Jungfrauschaft 12ten Hauptstück: „Die ehe„lichen Verbindungen mögen ihr Gutes haben, nicht „weil sie Kinder erzeugen, sondern weil sie solche in „Ehren, auf erlaubte Weise, in Zucht und Gemein„schaft erzeugen, und die erzeugten gemeinsam, heil„sam, unablässig erziehen, weil sie einander gegensei„tig unablässige Treue halten, weil sie das heilige „Bündniß der Ehe nicht verletzen. Doch dieß sind lau„ter menschliche Dienstleistungen; aber die jungfräu-

„liche Unversehrtheit und Reinheit von aller Lustbefrie„digung mittelst frommer Enthaltsamkeit, dieß ist „Sache der Engel, und im verweslichen Fleische „Wegbereitung auf ewige Unverweslichkeit. — Diesem „soll jede fleischliche Fruchtbarkeit, und jede eheliche „Ehrbarkeit weichen. — Und über ein Kleines sollen „sie wahrlich vor Andern in jener allgemeinen Unsterb„lichkeit etwas Großes haben, die jetzt im Fleische schon „etwas haben, das nicht des Fleisches ist.“ Ein anderes Mal sagt Augustin: „Es ist edler im Fleische das „Leben der Engel nachahmen, als aus dem „Fleische die Zahl der Sterblichen vermeh„ren.“ An anderer Stelle erklärt sich dieser heilige Vater über den Vorzug der Jungfrauschaft noch bestimmter, da er sagt: „Wir ziehen die Enthalt„samkeit der Ehe vor, die heilige Jungfrau„schaft aber auch der Enthaltsamkeit der „Wittwen.“

So sehet ihr wohl genug, was die heiligen Väter und erleuchtetsten Männer der Kirche von der Jungfrauschaft hielten, welche Würde und welchen Vorzug sie ihr zuerkannten. Daher stellte die Kirche auf dem allgemeinen Kirchenrathe zu Trient in der 24. Sitzung den 10ten Canon also auf: „Wer sagt, daß der „Ehestand dem jungfräulichen oder ledi„gen vorzuziehen sei, oder daß es nicht „besser oder seliger sei, im jungfräulichen „oder ledigen — ehelosen — Stande zu

„bleiben, als sich ehelich zu verbinden, der
„soll verflucht sein.“

So entschied die vom heiligen Geiste geleitete Kirche nach der allgemeinen Lehre der heiligen Väter gegen Luther, der abweichend vom Glauben, auch der Jungfrauschaft Hohn sprach, die heiligen Gelübde brach, und zu einer gottesschänderischen Ehe schritt. O schließe nun selbst, was du von Verächtern der Jungfrauschaft halten sollest! — Gewöhnlich sind es unselige Menschen, die selbst den Geist Christi und seiner Kirche nicht haben, ganz sinnlich und thierisch sind, so auch nicht verstehen, was des Geistes ist, und auch andern nichts bessers zutrauen! — Es sind irrende Menschen, die in bösen Gesellschaften oder bösen Büchern den Irrthum eingesogen, ihn somit selbst verrathen, und andern mittheilen wollen. Oder es sind sinnliche Wüstlinge, die nur darum der Jungfrauschaft unhold sind, weil sie ihren Ausschweifungen entgegen ist, und ihre Schlechtigkeit brandmarkt, verurtheilt.

Wer du immer bist, achte den Spott nicht, den du der Jungfrauschaft, oder deines ledigen Standes wegen zu leiden hast, noch weniger laß dich zur Unzufriedenheit mit deinem Loos, oder gar zu unedeln Schritten, Versorgung zu finden, verleiten, und zum Laster mißbrauchen! — Vielmehr bedaure Leute, die sich nicht schämen, ihre Verblendung und Herzensverkehrtheit so öffentlich auszukramen, und meide ihren Umgang! Zugleich bedenke, wenn du derlei Leute hörst, immer wieder, was die angeführten Väter, und die

gesammte Kirche, diese Säule und Grundfeste der Wahrheit, von der Jungfrauschaft halten, auch bethe mit David 50. Ps.: Gott! schaffe in mir ein reines Herz, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!

VIII.

Schätzung der Jungfrauschaft vor der Welt.

Nicht nur die ersten Väter und Lehrer der Kirche schätzten die Jungfrauschaft, und pflegten sie als eine besondere Blume der Kirche, wie aus dem bisher Angeführten erhellet; selbst Kaiser Konstantin hatte von den Gott geweihten Jungfrauen so hohe Meinung, wie uns Eusebius erzählet, daß er sie ganz besonders verehrte. — Seine heilige Mutter Helena gieng in der Verehrung so weit, daß sie bei ihrem Besuche der heiligen Orte zu Jerusalem nicht nur Gott geweihte Jungfrauen zu Tische zog, sondern sogar allen, die sie dort fand, zu Tische diente, das Handwasser aufgoß, die Speisen auftrug, und dieß nicht nur einmal, sondern auch öfters that.

Kaiser Valentinian befreite die Gemeinden geistlicher Jungfrauen von allen Abgaben. — Selbst Töchter aus den ersten Häusern, und von den glänzendsten Aussichten und größten Reichthümern entsagten aus Liebe zum Herrn — um des Himmelreiches willen Allem, und weihten sich — losgeschält von der Welt, so ganz dem Herrn.

Fromme Eltern aber sahen es als eine besondere Ehre, als einen Sieg der Gnade an, und freuten sich dessen als einer besondern Begünstigung des Himmels, wenn ihre Töchter so von freien Stücken, mit heiligem Heldenmuth sich dem göttlichen Bräutigam weihten. — Die Schriften des heiligen Hieronymus, die Leben der heiligen Frauen Paula, Marzella, Melania rc., der heiligen Jungfrauen Eustachium, Demetrias, Euphrasia und anderer weisen insbesonders, wie hoch damals die christliche Welt die Jungfrauschaft schätzte. — Ganz entzückt war die fromme Mutter und ihre Umgebung, sie weinte vor Freude; es war im ganzen Hause ein Jubel, als die junge Demetrias auf einmal ihren großen Entschluß erklärte, sich ganz dem Herrn in heiliger Jungfrauschaft zu weihen, und Christus ihrem irdischen Bräutigam vorzuziehen.

Euphrasia war einzige Tochter des Antigonus, Rathsherrn zu Konstantinopel und Verwandten des Kaisers Theodosius. Dieser noch mehr wegen Tugend als Adel ansehnliche Mann hatte die Euphrasia, eine Frau von besonderer Gottseligkeit, zur Gemahlinn. Beide heilige Eheleute hatten sich nach der Geburt ihrer Tochter, die sie ebenfalls Euphrasia hießen, entschlossen, in heiliger Enthaltung zu leben, was sie auch mit unverbrüchlicher Treue hielten.

Die junge Euphrasia verlor früh ihren Vater, und so war sie allein Erbinn seiner großen Güter. Aber schon mit 7 Jahren bat sie ihre Mutter, die sich mit ihr nach Aegypten begeben hatte, um Erlaubniß in das

benachbarte Kloster zu treten, und dort nur Gott zu dienen. Die fromme Mutter weinte vor Freude, und billigte ihre Bitte. — Kaiser Theodosius wollte in der Folge die junge Euphrasia mit dem Sohne eines vornehmen Herrn vermählen lassen. Die heilige Jungfrau schrieb aber an den Kaiser einen so edelmüthigen Brief über ihren Entschluß, nur Christo anzugehören, daß der Kaiser und seine hohen Räthe, als er ihnen denselben vorlas, weinen mußten. — Und er vollzog dann ihre Bitte, all ihre Güter den Armen, den Waisen und Kirchen zuzuwenden.

Denket oft an solche Heldinnen der Vorzeit, und fürchtet euch vor Verachtung und Mangel im jungfräulichen Stande nicht! — Die Tugend hat auch jetzt noch immer ihre Schätzung, um so mehr, je weniger wir sie suchen. Und immer bleibt wahr: Bei der Furcht Gottes leidet Niemand Mangel. — Suchet nur zuerst das Reich Gottes, das Uebrige wird euch dann auch beigegeben werden.

Wenn wir dem Herrn Beweise der Treue und Liebe geben, und große Opfer bringen, wird er uns sicher das Nothwendige nie versagen, ja gewiß nie sich von uns an Güte übertreffen lassen.

IX.

Schätzung der Jungfrauschaft bei den Heiden.

Selbst bei den Heiden wurde diese Tugend in hohen Ehren gehalten. Die alten Römer hielten so

viel auf ihre vestalischen Jungfrauen, daß sie den Vorrang selbst vor den Senatoren hatten, und keine Hand, selbst nicht die Hand des Richters sie verletzen durfte.

Nicht nur der Bürgermeister, sondern selbst auch der Kaiser ließ ihnen den Ehrenort, so oft er ihnen auf öffentlichem Wege begegnete. Sogar wenn ein Verbrecher zum Tode ausgeführt wurde, und ihm auf dem Wege solche Jungfrau begenete, hielt man es für unerlaubt, ihn weiters mehr zur Strafe zu ziehen, und aus dem Wege zu räumen. Für so ein günstiges Zeichen wurde selbst schon dieß Zusammentreffen angesehen. — Sie waren Dienerinnen der Göttin Vesta, und Hüterinnen des ewigen Feuers dieser Göttinn. Auf das strengste hatten sie dasselbe zu unterhalten, und an ihnen wurde die Unzucht auf schaudervolle Weise bestrafet.

O Jüngling! — Jungfrau! du bist im Dienste der ewigen Wahrheit, bist dem Herrn geheiligt, bist ebenfalls berufen, das ewige Feuer zu hüten, aber das Feuer himmelweit höherer Art, nämlich das Feuer der göttlichen Liebe; dieß sollst du auf dem Heerde deines Herzens sorgfältig pflegen, — nie erlöschen lassen! — Auch an dir wird Unzucht entsetzlich gestrafet; denn die Unreinen haben keinen Theil am Reiche Gottes! — vielmehr sie werden ihren Antheil haben in jenem Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennt! Mächtig soll dieß von jeder Art Unzucht zurückschrecken, und zu unbeflecktem Wandel ermuntern; denn entsetzlich ist ja sonst in die Hände des rächenden Got-

tes zu fallen! — Die Lust ist augenblicklich, die Pein ewig. — Wenn heidnischer Aberglaube, und Furcht der Strafe die Vestalinnen rein bewahrte, was soll die ewige Wahrheit, und das drohende Gottesgericht bei uns bewirken! —

X.

Blick auf das Loos vieler Geehelichten.

Allerdings ist der Ehestand von Gott angeordnet, und schon im Paradiese gesegnet, wie auch von Christo zur Würde eines Sakramentes erhoben, und besonders begnadiget. Er ist die von Gott gesetzte Pflanzschule für Kirche und Staat, für Erde und Himmel. Darum der Segen des Herrn von Anbeginn: Wachset und vermehret euch. Gen. 1, 28. Allerdings ist im gemeinen Leben nicht gut, daß der Mensch allein sei, in gar vielem braucht das Weib, dieß schwächere Geschöpf, die Einsicht und Kraft des Mannes, wie hingegen der Mann in gar vielen Dingen die Hilfe des Weibes nöthig hat. Daher sagte der Schöpfer Gen. 2, 18.: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, laßt uns ihm eine Gehülfinn geben, die ihm gleich ist.“ Gut, wenn so beide Theile die Bestimmung des Schöpfers erfüllen; der Mann, das Haupt des Weibes, ist nach Paulus, wie Christus, das Haupt der Kirche. Gut, wenn der Mann sein Weib liebet, wie Christus seine Kirche geliebet, und sich ganz für sie dargegeben hat! Ephes. 5. Gut, wenn das Weib

in allem dem Manne unterthan ist, und ihm so eine stets treue Gehülfinn in allen Verhältnissen des Lebens macht: — Gut, wenn sie ganz in einem Fleische und einem Geiste, ein Herz und eine Seele, einander das Leben erleichtern und würzen, einander erbauen und heiligen! — Dazu soll der Ehestand dienen. Aber wie oft fällt die Ehe übel aus? Thränenfluth wälzet sich oft bald über die Vermählungsfreuden, und der Ehestand wird wahrer Wehestand. Man träumt sich oft von einem Himmel, und findet dann vielmehr eine Hölle, um so mehr, je unbesonnener und einseitiger man den Schritt gemacht hat. Zuvor berauschet und verblendet gleichsam die Liebe, und sobald man dann nüchtern und besonnen wird, sieht und erkennt man zu spat, wie übel die Wahl sei! — Der Mann findet an dem Weib, die er der Gestalt, oder des Geldes wegen heißhungerig gesucht, bald nicht mehr, was er will, nicht das unterthänige Weib, nicht die sanfte, liebenswürdige Seele, nicht die treue und emsige Gehülfinn, nicht die kluge Hausmutter. Das Weib findet gar oft bald statt einem liebenden, ihre Schwäche tragenden Mann, und emsigen Brodvater einen aufbrausenden, leichtsinnigen, verschwenderischen, untreuen Menschen, der sie wie eine Sklavinn hält, und über jede Kleinigkeit noch gröblich mißhandelt.

Doch lassen wir die Ehe ganz gut, und Eines dem Andern sein, was sie sein sollen: — Wie schmerzlich fällt dann vom geliebten Theile am Tode zu scheiden! wie schmerzend, wenn eine liebende Mutter von

einer Heerde ungezogener Kinder hinwegsterben muß! oder im Gegentheil, wenn sie sich auf einmal mit ihren vielen Kindern vom Brodvater verlassen sieht, und sich weder zu rathen noch zu helfen weiß! — Wie wahr dann oft das paulinische Wort: Solche werden Drangsal zu leiden haben! — Doch wieder zugegeben, die Eheleute verstehen einander, und werden mit einander alt! — Wie leicht und oft mißlingt, besonders in unsern Zeiten, die Kinderzucht! — Wie oft erleben Eltern an ihnen Unrecht, Unehre, Gram, Kränkung, Schande, die ihnen das Leben verbittert, oder sie gar vor der Zeit in das Grab bringt! — Wenn auch dieß wieder nicht, wie oft sinkt die vermeintliche Stütze für das Alter auf einmal, und sie müssen hoffnungsvollen Kindern in das Grab nachsehen, nach unsäglicher Mühe und Sorgfalt, die sie auf selbe verwendet haben?

Noch ein Uebel, das sich vielfältig zeiget im ehelichen Leben, glaube ich berühren zu müssen. Bei der Kinder- und Haussorge der Noth zu steuern, dem Hauswesen aufzuhelfen, der Zukunft Vorsehung zu thun, die herrschende Sitte und Unsitte mitzumachen, hat man nie genug, nimmt oft zu unedeln Mitteln der Gewinnsucht seine Zuflucht, oder verfällt gar auf offenbares Unrecht. Daher zu erklären, was man von gemeinen Leuten öfters hören kann, es sei, als wenn mit den Kindern auch der Geiz der Eltern wachse. Aus Kinderliebe leidet die allgemeine Liebe. Wie weit seliger ist der Jüngling, die Jungfrau daran, die indeß

ungetheilt, rein an Leib und Geiste gelebet, und sich ganz dem Herrn geweihet haben! Wie noch Erfahrung zeiget, dienen sie im Stillen in Frömmigkeit und Genügsamkeit dem Herrn, genießen seinen Beifall und Segen, und erübrigen häufig noch vieles, der leidenden Armuth wohlzuthun, Anverwandte zu unterstützen, fromme Stiftungen zu heiligem Zwecke anzulegen, wie unzählige Kirchen und fromme Anstalten alter und neuer Zeit nachweisen können.

XI.

Seitenblick auf die gefallene Jungfrau.

Vergleichen wir etwas ihrer Lage nach dem Verlust ihrer Ehre mit der, wo sie noch Jungfrau war. Von Jedermann wurde sie vor in Ehren gehalten, und nun ist sie der allseitigen Verachtung preisgegeben. Von allen Verwandten wurde sie vormals geliebet und nun ist sie überall schief angesehen, und Gegenstand des Anstoßes. — Vor war sie gleichsam Zierde der Familie, und nun ist sie die Schande derselben. — Sehet sie in einem Winkel des Hauses verborgen, mit Scham bedeckt, und Thränen benetzet! — Oefters nicht einmal an Festtägen geht sie zur Kirche, wenn sie sich nicht in einen Winkel, oder gar ins Dunkel der Nacht verbergen kann! — So wenig kann sie ihre Schande ertragen! — O heilige Einsamkeit! wärest du immer so beliebt gewesen, wie jetzt, wie viel fröhlicher würde das Mädchen sein, das nun

so betrübt und traurig ist! — Ein edler Römer hatte sein Vatergut durch Schwelgen rein aufgezehrt. Als in der Folge sein Abendessen einmal in wenig Oliven bestand, und von ungefähr Plutarch dazu kam, sagte er scherzend: Wenn dein Mittagessen so — mäßig — gewesen wäre, würde dein Nachtessen nun nicht so mager sein.

Wenn fremder Fall nicht vielmehr Mitleid als Spott verdiente, möchte auch ich solcher Person sagen: Wenn du früher so allein zu Hause dich verhalten hättest, wärest du jetzt nicht so allein, und wie im Kerker eingesperrt. — Wie oft erfahren wir es: Die blinde Liebe vergeht über Nacht, und verwandelt sich gar oft in Haß und Abscheu, wie Thamar am Ammon erfuhr. — Muthwilligen Buben gleich machen es auch die Schandbuben der Unzucht: Die Blume gefällt ihnen nur bis sie abgepflückt ist, dann verwerfen sie selbe gar bald, und eilen einer andern zu. — Entehrte Personen sind dann um so mehr verlassen und elend, mit ihren Kindern der Verachtung preis gegeben, und der Aussicht beraubt, bei bessern Leuten mehr Versorgung zu finden.

Doch geben wir zu, der Mitschuldige oder Verführer halte auch sein Versprechen wirklich, und eheliche die Entehrte, weil er nun selbst nicht mehr frei ist, weil er sein Kind versorgen soll, weil ihm beiderseitige Verwandte zudringlich sind, weil ihn auch manche Ehrliebende nicht mehr nimmt. Bleibt es

nicht immer doch thöricht, sich durch das Laster in einen Stand hineinwerfen, aus dem man nicht mehr heraus kann, und worin sich oft voraus nichts Gutes erwarten läßt, weil man ohne Gott angefangen hat, und wahr ist, was der Apostel Gal. 6, 8. sagt: Wer in seinem Fleische säet, der wird Verderben vom Fleische auch ärnten. —

Wie oft fehlt es in der Folge am Frieden, wenn eine solche Nothheirath geschlossen wird? — Wie bald folgen oft bittere gegenseitige Vorwürfe: Du hast mich in dieß Elend gestürzet! — Wie oft fehlt mit dem Frieden der Segen und nothwendige Unterhalt, nach dem Sprichwort: Eintracht mehrt, Zwietracht zerstört? — Wie oft führt die Noth selbst den Hauskrieg herbei, und macht wahr, was man in einem andern alten vaterländischen Sprichworte sagt: Wo man kein Brod im Korbe hat, sucht man es einander hinter den Ohren.

Wie oft sind endlich solche Männer, die ledig gottesvergessen, unenthaltsam und ausgeschämt waren, geehelicht auch nicht besser? und somit untreu ihren Weibern und Kindern, denen sie das Brod entziehen, um ihre außereheliche Ausschweifungen zu befriedigen, und über unehrliche Geheimnisse sich Stillschweigen zu erkaufen. Man kann von Gefallenen öfters das Wort hören, das sie mißbrauchen, ihr Vergehen zu bemänteln: Er hat mich wieder zu Ehren gestellt. — Wie doch!

Ich rede kühn, schreibt der heilige Hieronymus im Briefe an die Jungfrau Eustachium: Da Gott alles kann, so kann Er doch aus einer Gefallenen keine Jungfrau mehr machen. — Er kann wohl von der Strafe befreien, aber die Entehrte will er nicht krönen.

Nehmet ein Gefäß von hohem Werthe aus Kristall, und werfet es auf die Erde. Wenn es so in Trümmer geht, wie möget ihr es in den alten Stand zurück bringen? — Es gibt kein anderes Mittel, als daß ihr zum Schmelzofen geht, und das Gefäß aufs Neue fertigen lasset. — Nun gleiches gilt auch von eurer Ehre, wenn ihr sie einmal verloren habt, gibt es kein anderes Mittel, wieder zu Ehren gestellt zu werden, als wieder in Mutterleib zurückzukehren, und auf ein Neues geboren zu werden. —

Könnt ihr dieses nicht, so werdet ihr anders den Verlust, der in seiner Art unersetzlich ist, nie recht gut machen können. — Gott wird euch wohl auf wahre Demuth und würdige Früchte der Buße die Strafe nachlassen, aber, wie Hieronymus sagt, die Entehrte nicht krönen. Eben darum aber soll euch, liebe junge Leute, eure Ehre so mehr theuer und heilig sein, und ja um keinen Preis der Welt feil werden! — Vielmehr werdet durch fremden Schaden weise, und bei dem Seitenblicke auf Entehrte eures Geschlechtes zittert vor euch selbst, seid so mehr wache, und wenn ihr noch so fest zu stehen glaubet, gebet Acht, daß ihr nicht fallet! —

Flieht Gefahr und Gelegenheit, und flehet um Gnade zu dem, der gibt, was wir nicht können, und hilft, daß wir es können.

XII.

Lohn der Jungfrauschaft.

Aus dem bisherigen soll genügend erhellen, daß die Jungfrauschaft schon hier in diesem Leben eine besondere Auszeichnung und Belohnung erhalte. Sie ist von vielen Leiden befreit, die andere drücken, und genießt die Achtung der Welt, und besonders der Kirche, wie aus einer Menge kirchlicher Zeugnisse erhellet.

Ich bemerke hier nur noch: die Jungfrau geht bekränzet und gleichsam gekrönet an den Altar, und wird noch bekränzet im Grabe. Es zeuget von der Achtung, die die Kirche und alle Gläubigen diesem Stande zollen, und sie bildet gar schön die besondere Krone, die auf die Jungfrauschaft jenseits wartet. Ueberall wird uns die Jungfrau aller Jungfrauen gekrönet in ihrer Herrlichkeit vorgebildet. — Unzählige Male rufen wir: Jesus, der du die Jungfrau im Himmel gekrönet hast! — Aber eben so wartet auf jede unversehrte Jungfrau im Himmel eine besondere Ehrenkrone. — Sie wird einmal hören das heilige Wort, das die Kirche Gottes uns an jedem Jungfrauenfeste in den Mund legt: Komm, Braut Christi, empfange die Krone, die der Herr dir auf ewig bereitet hat! —

Das Wort wird sie hören, Cant. 4, 8. "Komm, meine "Geliebte! du sollst gekrönet werden!" — Sieh dann, es gilt eine ewige Ehre, eine ewige Krone! — Opfere sie ja nicht dem Leichtsinn! — Handle nicht thöricht, wenn dir je Gottes Verheißungen gelten, und du nicht vielmehr ungläubig bist. — Jeder Anblick der gekrönten Jungfrau Maria soll auf das Neue zur Sorge aneifern, die Krone nicht zu verlieren! Einen besondern Vorzug der Jungfrauschaft nennt uns die Offenbarung Johannis 14, 4.: "Sie folgen überall dem Lamme, wo es immer hingeht." — Wie hier jungfräuliche, reine Seelen Christo auf allen Schritten folgen; so werden sie noch mehr im Himmel dem Herrn nahe sein, und seine besondern Vertrauten werden. — Wie sie an der Heiligkeit Jesu besondern Antheil nehmen, so werden sie auch nähern Zutritt haben, und sich so mehr seiner Gunstbezeugungen erfreuen. Durch Jesus befreit von der Begierlichkeit des Fleisches, von den Unruhen und Lasten des Ehestandes, und den Forderungen der Welt, werden sie die Erstlinge der Heiligen sein, weil sie Gott geweiht, ohne je eine Theilung ihres Herzens zugelassen zu haben.

Wie sie überall dem Lamme folgen, so werden sie auch auf besondere Art nach Offenbarung 14, 3. den Triumph Christi besingen, und ein neues Lied singen, das nur die Jungfrauen singen können, weil sie eine Tugend geübt, die über den gemeinen Haufen erhaben ist. Von ihrem Liede werden die Himmel

wiederhallen, dem besondern Lobe des Heiligen aller Heiligen werden sie ihre Zungen weihen, die nie durch einen Schmutz beflecket wurden, darum so würdiger zum Preis des Lammes sind. Welcher Trost, welche Wonne wird es für sie sein, daß sie durch ihre Jungfrauschaft, durch ihre Siege über Welt, Fleisch und Teufel, durch ihre Enthaltsamkeit, durch ihr einsames, stilles, abgetödtetes Leben so viele Sünden vermieden, mitten in der vom Bösen angesteckten Welt gut geblieben, solchen Lohn, solche Krone erworben, dem Lamme so nahe kommen, so ewig zu seiner besondern Verherrlichung dienen!! O Jünglinge und Jungfrauen! die ihr in diesem Stande nothgedrungen, oder aus freier Wahl, der Vollkommenheit und des Reiches Gottes wegen lebet, schätzet diesen Stand, und bestrebet euch würdig, und in Allem unbeflecket zu wandeln, lasset euch die euer werdende Auszeichnung und Krone nicht rauben! Saget, wie Augustin: Konnten es diese, und diese, warum soll ich es nicht können? — Sehet auf so viele heldenmüthige Beispiele aller Zeiten, und ahmet sie nach! —

XIII.

Beispiele der Reinigkeit im männlichen Geschlecht.

Man ist ganz unrecht daran, wenn man glaubt, enthaltsames Leben, jungfräuliche Reinigkeit sei all zu schwer, oder gar nicht möglich. Es heißt lügen und betrügen, wenn man jungen Leuten weise machen will,

daß sich diese Tugend mit ihrem Alter, mit ihrer Beschaffenheit, mit ihrer Natur gar nicht vertrage. — Was Unzählige vor uns gehalten haben, muß möglich sein, oder man muß alle geschichtlichen Zeugnisse verwerfen, und selbst die Kirche Gottes, die uns so viele große Beispiele dieser Tugend zur Nachahmung vorstellt, gewissermaßen als Betrügerinn ansehen.

Ja, was Viele aus irdischen Absichten und unheiligen Gründen gehalten haben, was Unzählige nothgedrungen halten müssen, und eben so viele mit heiligem Heldenmuth um des Himmels willen auf sich genommen haben, muß möglich sein! —

1. Myrthus.

Ein Weltweiser wurde gefragt, warum er sich nicht vereheliche. Und er gab zur Antwort: „Nehme „ich eine Fromme, so muß ich sie am Tode schmerzlich „verlassen; nehme ich eine Böse, so muß ich vieles von „ihr leiden; nehme ich eine Arme, so muß ich sie ernäh„ren; wähle ich eine Reiche, so wird sie mich mit „unerträglichem Stolze und den bittersten Vorwürfen „plagen; wähle ich eine Häßliche, so muß ich sie ver„abscheuen; und nehme ich eine Schöne, so muß ich „sie hüten. Das Schlimmste aber ist: ich muß ihr „meine Freiheit opfern, und sie erstattet mir keinen „Dank dafür.“

Wie dieser Weltweise, leben viele im ledigen Stande, entweder weil sie die Lasten der Ehe scheuen, oder kein Vermögen haben, oder keine standesmäßige

Parthie finden, oder wie immer wegen ihren Umständen und Verhältnissen nicht heirathen können, oder wollen.

Freilich achtet die Kirche diejenigen nie besonders, die aus blos irdischen und unheiligen Absichten ehelos bleiben, oder wohl gar darum sich in keine eheliche Verbindung einlassen, um so ungebundener nach ihren Gelüsten leben zu können.

2.

Hingegen verehrt sie unzählige Helden der Reinigkeit, die diesen Stand um höherer Tugend willen hielten, um Gott so ungetheilter und heiliger dienen zu können. Selbst im Ehestande lebten so manche mit einander, wie Bruder und Schwester, in unversehrter Jungfrauschaft, um Gott so vollkommener sich zu weihen, und um so freier alle Werke der heiligen Liebe zu üben. — So lebten Joseph und Maria, die stets unversehrte Jungfrau, — so schon in den Tagen der Verfolgung Julian und Basilissa; so später Kaiser Marzian und Pulcheria; so Kaiser Heinrich und Kunigundis; so König Eduard und Editha, und dieß in Mitte der Welt, bei allen Gütern der Erde, am Hofe, wo sonst Weichlichkeit und Sinnengenuß einheimisch, Verläugnung aber und Enthaltsamkeit mehr fremd sind.

3. **Ein ägyptischer Jüngling.**

Ein gar auffallendes Beispiel der Reinigkeit erzählet uns der heilige Hieronymus im Leben des heiligen Einsiedlers Paulus. — Weil die heidnischen Ty-

rannen die Bekenner Jesu durch Tormenten nicht zum Abfall vom Glauben bringen konnten, so suchten sie selbe durch Reize der Wollust zu verführen.

So ließ Kaiser Valerian einen blühenden Jüngling in einen mit allen Annehmlichkeiten versehenen Garten bringen, da ihn ganz entblößen, auf ein weiches Federbett an Händen und Füßen festbinden, und ihm, als Andere entfernt waren, eine freche Verführerinn an die Seite stellen, die ihn mit Liebkosen, Küssen, Betasten, und allen schändlichen Künsten zur Unzucht zu reizen suchte. — Was sollte der Kämpfer Christi thun, so an Händen und Füßen gebunden? — Er hatte über die peinlichen Instrumente der Marter gesieget, und nun wurde er fast von der Wollust besieget! — Von himmlischer Macht getrieben, biß er sich die Zunge ab, und spie sie der Küssenden ins Angesicht, um die Empfindung der Wollust durch noch größere Empfindung des Schmerzens zu besiegen.

4. Der heilige Bernard.

Diesem Heiligen hatte sich einmal in seiner Jugend eine Verführerinn in sein Schlafgemach geschlichen; aber sobald er sie wahrnahm, rief er wiederholt: Feuer! — Auf den Lärm und das Herbeieilen Anderer entfloh die freche Dirne. — Erst später entdeckte er Vertrauten, warum er gerufen, und was er für ein Feuer gemeint habe. Dabei gab er die wichtige Lehre, daß man Laut geben — schreien müsse — wenn man sich anders in solchen Gefahren nicht zu helfen und nicht

zu entkommen wisse; weil die Nachteulen des Lasters den Laut, wie das Tageslicht scheuen, und damit am besten vertrieben werden. Daher war im Gesetze Moses in ähnlichen Gefahren auch geboten zu schreien.

Deuteronom. 22.

5. Thomas von Aquin.

Ein ausgezeichneter Jüngling war dieser Heilige. Seine Mutter und Geschwister hofften, er werde einst die Zierde und Stütze ihres edeln Hauses werden. Darum suchten sie ihn auf alle Weise vom geistlichen Stande abzuhalten. Auch die Reize und Künste eines verführerischen Mädchens wurden angewandt, sein Vorhaben zu vereiteln, und ihn auf andere Gesinnungen zu bringen. Aber Thomas war Held der Keuschheit. Er wies die Reize des Mädchens mit brennendem Scheit ab, das er auf dem Heerde erwischte, und jagte sie in die Flucht.

O schöner und heiliger Sieg der Tugend bei dieser so harten und gfahrvollen Probe! — Hier war Gott mehr, als selbst Mutter und Geschwistern zu gehorchen!

6. Karl Borromäus.

Auch dieser Heilige kam in seiner Jugend, als er sich zu Rom aufhielt, in eine ähnliche Gefahr. Er wurde in ein vornehmes Landhaus geladen. Da ward allem gleichsam aufgeboten, was die Sinnlichkeit reizet, und selbst ein freches Mädchen unserm jungen Karl

in das Schlafzimmer heimlich unterstellt. — Aber dieß gewahrend, gab der Tugendheld Laut, und verließ ungesäumt das Haus, wo man seiner Unschuld nachstellte. — Unzählige Male das nothwendige Mittel, seine Unschuld zu retten, — ist Flucht. — „Gegen den Andrang der Wollust, lehrt Augustin, ergreife die Flucht, wenn du den Sieg willst.“ — Ja, wie der ägyptische Joseph, laß lieber den Mantel, ja Brod und Lohn im Stich, als daß du dich zum Laster mißbrauchen lassest. — Gib der Sprache der Verführung kein Gehör, achte auch nicht, was die Leute sagen mögen. — Deine Unschuld muß dir mehr gelten, als das Gerede der Leute und der einträglichste Dienst.

7. Franz von Sales.

Der heilige Jüngling ward von seinen Eltern nach Padua gesandt, dort die Rechte zu studieren. Die Unschuld und Sittenreinheit unsers jungen edlen Franz von Sales war eine Zierde der Hochschule, aber auch für die Verdorbenen seiner Mitschüler stete Beschämung, und Dorn in ihren Augen. Darum legten sie ihm gefährliche Fallstricke. Auf höllenwürdige Verabredung führten sie ihn eines Tages unter dem Vorwande eines Besuches bei einem Gelehrten in ein Haus, wo sie ihn den frechsten Reizungen einer unzüchtigen Weibsperson preis gaben. Er sah sich sogleich um die Flucht um, und sprach mit Verachtung und Abscheu gegen das schimpfliche und strafbare Laster, das die christliche Religion auf das schärfste verbietet, weil es den Chri-

sten schändet, eine Pest des Menschengeschlechtes ist, das es verheeret; in der Welt Unruhe, Verwirrung und Elend verursachet, den häuslichen Frieden zerstöret, jeden Keim des lebendigen Glaubens und der Tugend tödtet, und Verderben an Leib und Seele von Geschlecht auf Geschlecht verbreitet.

Als sich der heilige Jüngling so unvermuthet von seinen falschen Freunden verlassen, und alle Auswege zur Flucht versperret sah, so spie er der unverschämten Verführerinn ins Angesicht, und verwandelte durch Beschimpfung ihre geilen Lockungen in Wuth und Rache, mit der sie ihn zum Hause hinaus stieß.

Diese und unzählige andere Beispiele von christlichen Helden der Reinigkeit — wie beschämen sie die sinnlichen Wüstlinge unserer Tage, die auch sich als Christen ausgeben, aber an wilden Ausschweifungen sich den Heiden gleich machen, und so ihr Christenthum durch ihren Wandel verläugnen — schänden! — Wie werden derlei heilige Helden der Tugend einst am großen Tage gegen solche aufstehen! wie sie beschämen! wie ihr Gericht und Urtheil erschweren! wie den Vorwand Lügen strafen: sie können nicht anders!

Ich führte bisher absichtlich lauter männliche Helden der Reinigkeit an, weil diese Tugend beide Geschlechter gleich angeht, und das stärkere Geschlecht an Tugendsinn, heiliger Starkmuth und Siegeskraft auf immer vorangehen soll, und wir zahllose Ausschweifung und Schändungen nicht erfahren würden, wenn unsere Jünglinge, wie dem Geschlechte, so der Tugend

nach die stärkern wären, und nicht wie Geyer auf Raub ausgiengen!

Doch hat sich Gott im schwächern Geschlechte nicht minder verherrlicht, und die Kirche Gottes weiset uns unzählige Heldinnen der Jungfrauschaft wohl in jedem Stande und Alter, die um keinen Preis der Welt den Schatz der Reinigkeit daran gaben, und die Krone der Jungfrauschaft mit der der Marter vereinten, wo immer das Christenthum hinverpflanzt wurde. Wir wollen dieß in so mehrern Beispielen sehen.

XIV.

Beispiele der Reinigkeit im weiblichen Geschlechte.

Wohl unzählige Jungfrauen folgten dem Beispiele der unvergleichlichen jungfräulichen Mutter unsers göttlichen Erlösers, der Jungfrau aller Jungfrauen, die alle Geschlechter selig preisen, und die Kirche als Spiegel der Gerechtigkeit ehret. — Unter diesen führe ich an:

1. Thekla.

Wie der heilige Paulus die Jungfrauschaft besonders empfahl, so meldet uns die Geschichte schon an einer Schülerinn desselben eine besondere Heldinn dieser Tugend. Diese war die hochgebildete und anmuthsvolle Jungfrau Thekla. — Von Paulus zur Hochschätzung des jungfräulichen Standes begeistert, entschloß sie sich zu selbem im blühenden Alter.

Es ist ungewiß, ob sie in Isaurien, oder Likaonien geboren sei; aber nach der Meinung zerschiedener Väter ward sie zu Ikonium vom heiligen Paulus bekehret, und nahm um das Jahr 45 nach Christi Geburt den christlichen Glauben an. Sie war eine der schönsten Zierden der apostolischen Zeiten, und wird von den Griechen als die erste Martyrerinn ihres Geschlechts verehret. Ihre Eltern und Bekannten wollten sie auf alle Weise durch Vorstellungen, Liebkosungen und Drohungen, ja selbst durch obrigkeitliche Gewalt von ihrem Vorhaben der Jungfrauschaft abbringen, und zu einer vortheilhaften Heirath anhalten. — Doch die heilige Jungfrau blieb ihrem Vorsatze treu, und um weitern Anfällen zu entgehen, flüchtete sie sich zum heiligen Paulus, bei ihm Rath und Trost zu suchen, wie alle, besonders junge Leute in wichtigen Angelegenheiten und Leiden sich selbst nicht trauen, sondern an erleuchtete und fromme Männer sich wenden und halten sollen. Der ihr zugedachte Bräutigam hielt sich für beschimpft, ließ sie aufsuchen, und wie sich sinnliche Liebe gerne in Haß verwandelt, klagte er sie als Christinn an, und brachte es so weit, daß sie verurtheilt wurde, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. — Nach den heiligen Vätern vergaßen aber die Leoparden, Löwen und Tieger ihre Wildheit, legten sich ihr zu Füßen, und leckten sie mit Ehrfurcht. — Gott wirkte auch mehrere Wunder, sie aus den Händen ihrer Verfolger zu retten. — Wieder in Freiheit versetzt, brachte sie die letzten Jahre ihres Lebens in

heiliger Einsamkeit zu, und endete in Isaurien durch einen heiligen Tod.

O folge auch du der Lehre Gottes, dem Rufe der Gnade, und nicht den wilden Leidenschaften und Aposteln der Sinnlichkeit, Wollust und Verführung! — Und trifft es dann auch dir der Tugend wegen Widersprüche, Kämpfe und Leiden, so denke an das Wort des Apostels: „Wer fromm in Christo Jesu leben will, wird zu leiden haben; — die aber mit Ihm leiden, werden auch mit Ihm herrschen!“

2. Blandina.

Wie aus dem ersten christlichen Jahrhunderte, so möchte ich auch aus dem zweiten ein Beispiel einer jungfräulichen Heldinn anführen, und zwar eine Magd oder gar Sklavinn. Diese ist die heilige Jungfrau Blandina, die mit andern im Jahre 177 zu Lyon in Frankreich gemartert wurde. Sie war um so gefährlicher daran, weil sie jung, schön, sehr reizend, und einer feinern Lebensart war, als ihr Stand es vermuthen ließ. Ihre Frau, die auch unter den Martyrerinnen war, und die Reizbarkeit ihrer Blandina kannte, schien sich selbst zu vergessen, und nur um sie bekümmert zu sein. Aber die übernatürliche Gnade Gottes stärkte sie, und die Standhaftigkeit Blandinens setzte alles in Erstaunen. — Sie hielt von Morgen bis Abend die größten Qualen aus, und ermüdete sogar ihre Peiniger. — Man wollte ihr durchaus ein falsches Zeugniß gegen die Sitten der Gläubigen abnö-

thigen; aber sie sagte immer nichts anders als: Ich bin eine Christinn, und bei uns Christen geschieht nichts Böses! — Man hängte sie an einen Pfahl, wilden Thieren zur Speise. Mit ausgebreiteten Armen stellte sie das Bild unsers Erlösers vor. — Kein Thier berührte sie. — Sie mußte noch erschrecklichere Marter leiden; aber ihre innige Vereinigung mit Gott machte sie gleichsam unempfindlich. — Zuletzt vollendete sie ihren herrlichen Kampf unter dem Schwertstreiche.

Bei uns, sagte Blandina, geschieht nichts Böses. — So heilig war das Leben der Christen. — O möchten wir dieses auch noch mit Wahrheit sagen können! — Christliche Jungfrauen! möchtet ihr alle immer mit gutem Gewissen sagen können: Bei uns geschieht nichts Böses! Viele sagens freilich auch, wenn man sie warnet, aber sie sagens mit Lüge, und sagens so lange, bis ihre Entehrung und Schande am Tage ist, und kein Läugnen und Lügen mehr hilft. — O die Unwürdigen, die so ihren Beruf, ihre Ehre, ihre Zukunft, ihr zeitliches und ewiges Wohl vergessen, wie Thiere sich den Gelüsten hingeben, den Glauben verläugnen! — Bethet oft: Herr! laß nicht zu, daß ich meinen christlichen Namen je durch schändliche That beflecke! und hilf mir vielmehr stets untadelhaft vor deinen Augen zu wandeln!

3. Regina.

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts lebte zu Alir in Burgund die heilige Jungfrau Regina. Ihre

Mutter starb bald, und die Pflegerinn des hinterlassenen Kindes taufte dasselbe, und flößte ihm große Liebe zu Christus ein. Schon jetzt sehnte sich Regina für Christus zu sterben. — Aber ihr heidnischer Vater, der von hoher Abkunft, und reich war, verstieß seine Tochter, weil er bemerkte, daß sie eine Christinn sei. Ihre vormalige Pflegerinn nahm sie mit Freuden auf. Sie entzog sich nun den Menschen, so viel sie konnte, um sich ungestörter Jesu zu weihen. Und weil sie sich auf dem Lande in armer Hütte aufhalten mußte, so verstand sie sich sogar zur Hütung des Viehes, und um frommen Betrachtungen so mehr obliegen zu können, suchte sie für ihre Heerde gewöhnlich abgelegene Weideplätze.

Der Landpfleger Olibrius sah sie einst, bewunderte ihre Schönheit, und wollte sie heirathen, da wäre sie die vornehmste Frau im Lande geworden. — Sie aber erklärte ihm, ihr Bräutigam sei Jesus, und sie werde Ihm stets Treue halten. — Nichts konnte sie auch zu einem andern Entschluß bewegen. Sie wurde in einen Kerker geworfen, wo sie in großer Qual einen Monat den Herrn pries. Sie mußte noch verschiedene Marter leiden, und wurde zuletzt enthauptet um das Jahr 251.

Mehr hatte Regina ihrer frommen Pflegerinn als ihren leiblichen Eltern zu verdanken. Diese taufte sie, unterwies sie in der Lehre des Glaubens, flößte ihr Liebe zu Christus und Tugendsinn ein, und war Werkzeug Gottes zu ihrem Heil. O möchten alle, die Kin-

der um sich haben, und pflegen, hier ein Beispiel nehmen, und so durch Wort und That, durch Lehren und Wehren die Kinder heiligen, und ihr zeitliches und ewiges Heil befördern, nie aber sie durch Reden, Gesänge, Leichtfertigkeiten, Ausschweifungen ärgern, verführen! — Wehe dem, der Eines von diesen Kleinen ärgert! — dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres gesenkt würde, sagt Jesus. Anderer Seits welch edle Seele verräth Regina, die unter Heiden und ohne alle öffentliche Lehranstalt, nur auf Anleitung ihrer frommen Pflegerinn so sehr für Christus entglühte, so tugendhaft wurde! Wie beschämend für so viele unserer Jugend, die mitten im Lichte des Christenthums, bei so vielen Predigten, Lehren und Heilsmitteln doch so heillos thun!! Regina hielt es nicht unter ihrer Würde, obwohl sie von vornehmen und reichen Eltern abstammte, selbst das Vieh zu hüten. — O lerne von ihr mit deinem Loos stets zufrieden zu sein; denn den Gottliebenden dienet ja alles nach Paulus zum Guten. Schäme dich keiner Arbeit, wie Regina sich des Hütens nicht schämte! die geringste Arbeit dienet oft nur so mehr zu unserer Heiligung. Laß dich auch vom Reize einer frühen und guten Versorgung nicht bethören! — gerade dieß bringt unzählige Jungfrauen zum Falle.

4. Potamiäna.

Um dieselbe Zeit, in Mitte des dritten christlichen Jahrhunderts verherrlichte eine andere Heldinn des Glaubens in der Keuschheit die Kirche zu Alexandria in Aegypten, Potamiäna mit Namen. — Sie war nicht nur geistig, sondern auch körperlich außerordentlich schön; sie hatte daher für Erhaltung ihrer Unschuld und Jungfrauschaft sowohl, als für den christlichen Glauben viele und harte Kämpfe zu bestehen als Dienstmagd bei einem heidnischen Herrn. —

Er sah, daß er mit allen Schmeicheleien und niedern Künsten der Verführung nichts ausrichten könne, sie zum Laster zu verleiten. Daher versuchte er dieß noch; er überlieferte sie dem Stadtvogt, klagte sie als Christinn an, und daß sie gegen den Kaiser und Rath gelästert habe. — Doch war im Stillen schon ausgemacht, daß ihr nichts Leids geschehen sollte, wenn sie sich bereit zeigen würde, seines Willens zu werden; sollte sie aber fortfahren, immer gleich hartnäckig sich ihm zu widersetzen, so soll sie ohneweiters hingerichtet werden. — Der Stadtvogt that alles Mögliche, sie gegen ihren Herrn willfährig zu machen, und zum schändlichen Leben mit ihm zu bereden. — Aber alles war umsonst. — Nach zerschiedenen Peinigungsarten ließ er einen großen Kessel mit Pech anfüllen, und ein fürchterliches Feuer darunter machen. Sobald das Pech aufzusieden anfieng, und schrecklich prasselte, sprach er zu Potamiäna: Jetzt wähle, entweder gehorche deinem Herrn, oder ich lasse dich auf der Stelle in dieß

siedende Pech hinein stürzen. — Sie antwortete: Gott verhüte es! Es wird ja doch kein Richter so ungerecht sein, daß er mich verdamme, eine so schändliche That zu verüben! — Nun drohte der Richter, daß er sie seinen Soldaten preis geben wolle. Die Heldinn antwortete aber, daß sein Vorhaben selbst den Heiden abscheulich erscheine. — Nun sprach der Richter: man ziehe ihr die Kleider aus, und werfe sie in den Kessel. — Da rief sie aus: Bei dem Leben des Kaisers beschwöre ich dich, laß mich doch nicht entblößen! — befiehl eher, daß man mich mit den Kleidern recht langsam, und nur nach und nach eintauche, und du wirst sehen, wie viel Geduld mir Christus, den du nicht erkennen willst, verliehen habe. —

Dieß wurde ihr auch bewilliget. Sogleich erhielt ein Soldat, Basilides mit Namen, Befehl, sie zum Tode zu führen. — Da der Pöbel sich hinzudrängte, Schmähungen und unzüchtige Worte gegen sie ausstieß, schreckte der Krieger das lose Gesindel zurück, und erwies sich gegen sie mitleidig und freundlich. — Gerührt durch sein Betragen hieß sie ihn guten Muthes sein, versprach nach ihrem Eingang bei dem Herrn für ihn zu bitten, und zeigte ihm freudige Hoffnung, daß ihm bald seine erwiesene Menschenfreundlichkeit würde vergolten werden. — Gleich nachher wurde sie in das siedende Pech getaucht, zuerst mit den Füßen, dann nach und nach tiefer, bis es das Haupt erreichte, und sie den Geist aufgab. —

Bald darauf bekannte sich Basilides auch als Christ, und ward darum in Bande gelegt. Als die Gläubigen ihn besuchten, und um die Ursache seiner plötzlichen Bekehrung fragten; erzählte er, ihm sei Potamiäna 3 Tage nach ihrem Martertode bei Nacht erschienen, habe ihm einen Kranz auf das Haupt gesetzt, und ihm erzählt, daß sie für ihn bei dem Herrn gebethen, daß sie erhört worden, daß sie in Kurzem ihn empfangen werde. — Da ward er von den Brüdern getauft, legte Tages darauf herrliches Bekenntniß Jesu vor dem Statthalter ab, und wurde enthauptet.

Denke oft an diese heilige Magd, und glaube ja nicht, daß bei deinem Dienen, in deiner Umgebung die Tugend unmöglich sei! — Halte nur recht an den Herrn, kämpfe muthvoll, und hüte dich recht vor dem ersten Sündenschritte! — Sieh, dann können wir alles in dem, der uns stärket.

Besonders, christliche Jungfrau! befleiße dich der Schamhaftigkeit in Geberden, Reden, Anzug, Umgang, die immer die Vormauer und Schutzwehr der Reinigkeit ist! — Sei treu im Kleinen, und markte ja nie mit der Sünde!

Sieh auch aus dieser Begebenheit, wie viel die Fürbitte heiliger Gottesdiener und Himmelsfreunde vermöge! — Sieh, der Umgang mit Guten bringt Segen und Heil, der Umgang mit Bösen zeitliches und ewiges Verderben.

5. Agatha.

Um dieselbe Zeit 251 war Agatha zu Kathanea in Sicilien Heldinn des Glaubens und der Keuschheit. Sie ist unter denjenigen, derer die Kirche Gottes täglich bei dem heiligen Opfer gedenket. Quintian, ein sehr ansehnlicher Herr, wurde von der Schönheit, und den unermeßlichen Reichthümern der adeligen Agatha gereizet, und wollte die kaiserlichen Gesetze gegen die Christen zu seinem Vortheile benützen. Er ließ die heilige Jungfrau verhaften, und vor seinen Richterstuhl in Kathanea bringen. Sie aber bethete: „Jesus Christus! höchster Herr aller Dinge! du siehst mein Herz, „du weist, was ich verlange. Du allein sei der Besitzer von allem, was ich bin, und was ich habe! „O mein Gott! du bist mein Hirt, und ich bin dein „Schaf. Mache mich würdig, daß ich über den Satan siege!“ —

Der Richter übergab sie der Aphrodisia, einem unzüchtigen Weibe, das sich mit ihren Töchtern öffentlich der Unzucht ergab. Aber Agatha bewahrte ihre Keuschheit während des Monats, den sie im schändlichen Hause zubringen mußte. Nach einem neuen Verhör wurden ihr Backenstreiche gegeben, und sie in den Kerker geführt. — Nach schrecklicher Folter mußte sie eine langwierige Marter an den Brüsten ausstehen, die man ihr endlich gar abschnitt. Man verband ihr nicht einmal die Wunden. — Aber sieh, als sie wieder im Kerker war, erschien ihr in einem Gesichte der heilige Apostel Petrus, heilte ihre Wunden, und erhellte den

Kerker mit strahlendem Lichte. — Nach 4 Tagen wälzte man sie auf Scherben, und glühenden Kohlen. Hierauf verschied sie im Kerker.

Heiliger Geist! verleihe es mir, daß ich vor meinem Tode auch bethen dürfe, was die heilige Agatha vor ihrem Hinscheiden gebethet hat: „Herr! mein Gott! „du hast mich von meiner Kindheit an allzeit beschützet. „Du selbst hast in meinem Herzen die Liebe zur Welt „vertilget, und mir die nöthige Geduld verliehen, daß „ich in dem Leiden standhaft ausharrte. Nimm nun „meine Seele auf!“

6. Gorgonia.

Auch aus dem vierten christlichen Jahrhundert möchte ich ein Beispiel anführen, und zwar eine Jungfrau, die nicht als Martyrinn starb, sondern selbst in der Folge aus Gehorsam gegen ihre Eltern noch sich verehelichte. Sie heißt Gorgonia. Sie war die heilige Tochter heiliger Eltern, und heilige Schwester heiliger Brüder. Ihre Eltern waren Gregorius und Nonna, ihre Brüder aber Cäsarius und Gregorius von Nazianz. So sollte es überall sein! Heiligkeit sollte in einer Familie alle Glieder schmücken! — Gorgonia hatte alle Vorzüge ihres Geschlechtes; aber nur einer, den die Tugend giebt, beschäftigte sie. Um Gott mehr zu gefallen, wollte sie gerne unverheirathet bleiben, eingedenk der Lehre des heiligen Paulus 1. K. 7.: Eine Jungfrau sorget für die Sache des Herrn, damit sie an Leib und Geist sich heilige. Ihr vortreff-

licher Bruder, der heilige Gregor von Nazianz zeugt von ihr Folgendes, das wohl jede christliche Tochter sich merken soll: „Sie überließ den Schauspielerinnen „und leichtfertigen Frauen die Schminke und übrigen „Erfindungen der Eitelkeit. Sie verlangte keinen an„dern Schmuck als jenen der Seele, der in Tugend „besteht. Weil sie wußte, daß uns die Kleider nur „gegeben sind, unsere Blöße zu bedecken, und den „Leib gegen rauhe Witterung zu schützen; so ließ sie „sich nicht einfallen, einen Stolz darauf zu setzen, „was nur ein Beweis vom Falle unserer ersten Eltern „ist, und Ursache der Verdemüthigung für alle ihre „Nachkommen sein soll. — Weit entfernt, an jene „Orte zu gehen, wo man nur sehen, und gesehen „werden will, entzog sie sich vielmehr den Blicken der „Menschen. Sie hielt ihre Ohren eiteln und vergeb„lichen Reden verschlossen, und führte selbst nur erbau„liche Gespräche. Ihre Augen verwahrte sie sorgfältig; „denn sie fürchtete, die Neugierde möchte sie auf Ge„genstände heften, die fähig wären, böse Anmuthun„gen in ihr zu erregen. Weil sie die Erde als den „Ort des Elends, das himmlische Jerusalem aber als „ihr Vaterland betrachtete; so waren alle ihre Wün„sche und Begierden dorthin gerichtet. Nur den In„wohnern jener heiligen Stadt suchte sie zu gefallen.“ Sie wurde in ihre selige Gesellschaft aufgenommen gegen das Jahr Christi 372.

Herr! verleihe mir Gnade, wie Gorgonia, unschuldig und heilig vor dir zu wandeln, meine Mit-

menschen in Allem zu erbauen, und deine ewigen Verheißungen nie aus meinen Augen zu verlieren.

7. Zitta.

Nur noch ein Beispiel, und dieß aus dem dreizehnten Jahrhundert, und zwar vom gemeinen Bauernstande will ich berühren. — Die heilige Zitta war eine arme Bauerntochter von Luka in Italien. Schon mit 12 Jahren verdingte sie sich zu einer Herrschaft als Magd. Ihre erste und größte Sorge in diesem Dienste war, ihre Unschuld zu bewahren. — Darum floh sie jeden unnöthigen und gefährlichen Umgang mit Personen des andern Geschlechtes. Mit ihrem niedern Stande herzlich wohl zufrieden, dachte sie an weiter nichts, als wie sie Gott gefallen möchte, dem sie alle ihre Arbeiten heiligte, und von dem sie ihren Lohn erwartete, auch für jene Arbeiten und Dienste, die sie den Menschen leistete.

Gegen die Armen zeigte sie sich immer liebreich, und obwohl selbst arm — nach ihrem geringen Vermögen — freigebig. Was sie von ihrem Dienstlohn entbehren, oder sich von der täglichen Kost abbrechen konnte, verwendete sie auf ihre Erquickung. Im Jahre 1272 den 27sten April gieng diese heilige Dienstmagd heim zu Christus, und herrschet nun mit Ihm im Himmel.

Bei Gott gilt kein Ansehen der Personen. Röm. 2. Der arme Dienstboth gilt in Seinen Augen so viel,

ja noch mehr, wenn er tugendhafter und frömmer ist, als sein Herr.

Wenn dich dann Gott zu diesem Stande berufen hat, so sei mit demselben zufrieden, diene, wie Zitta, und suche, wie sie, Gottes Wohlgefallen und ewigen Himmelslohn, und suche ihn durch Demuth und Reinheit; denn den Demüthigen ist Gnade verheißen, und denen die Anschauung Gottes, die reines Herzens sind. Denke bei deinem Dienen stets an den Herrn, der zur Welt kam, nicht sich bedienen zu lassen, sondern andere zu bedienen, und die Gestalt eines Knechtes annahm, und diene gern, wie Er! Stehest du aber in den Augen der Welt um eine Stufe höher, so sorge, daß du dafür nicht einst ewig erniedriget werdest; und verachte darum ja Keines an deiner Seite. — Denke vielmehr an das heilige Wort, Sirach 7, 23.: Ein braver Diener sei dir so lieb, als deine Seele — behandle ihn, wie deinen Bruder. 33, 31.

Nun will ich keine weitere Beispiele jungfräulicher Heldinnen mehr anführen. — Es haben ohnehin mehrere gelehrte und fromme Männer in neuester Zeit unser katholisches Deutschland mit Leben solcher heiliger Siegerinnen beschenket. — Nur möchte ich hier noch erinnern an ein Lied, das ein frommer Mann vor mehr dann 200 Jahren zum Preise heiliger Jungfrauen in lateinischer Sprache in der Hauptsache auf folgende Weise verfaßt hat, wie im alten Rakoczianischen Gebethbuche zu ersehen ist.

XV.

Lobgesang

zur Ehre der heiligen Jungfrauen und Martyrerinnen.

Laßt uns den heil'gen Heldenmuth,
  Verherrlichter Jungfrauen,
Laßt uns, was ihre Liebe thut,
  Verehrungsvoll erschauen!
Ihr Beispiel soll ermuthigen
  Zu heiligem Bestreben,
Uns nie zu verunreinigen,
  Gleich ihnen keusch zu leben.
Die heilige Jungfrau Barbara
  Hat Feu'r und Schwert gelitten,
Die Brüsten wurden Agatha
  Ganz grausam abgeschnitten,
Für Jesus ward Cäcilia
  Ins heiße Bad gestürzet,
Durch einen Pfeil ward Ursula
  Das Leben abgekürzet.
Im Ochsen muß Pelagia
  Für ihren Glauben schmachten,
Und Feuerflammen Flavia
  Das End' des Lebens brachten.

Noch fast ein Kind Eulalia
  Durch Folter ward zerrissen,
Nach Schlägen hat Febronia
  Im Feuer leiden müssen.
Am Rade ward Euphamia
  Sehr peinlich aufgehenket,
In heißes Harz Serapia
  Mit ganzem Leib' gesenket.
Die Siegeskrone Maxima
  Am Feuerrost empfanget,
Den Marterkranz Eulampia
  Durch Henkersschwert erlanget;
Luzia gleichfalls durch das Schwert,
  Und Agnes in den Flammen;
Christina seh'n wir ungehört
  Zur Ruth' und Glut verdammen.
Wie schmerzlich litt Susanna
  Viel Qual und Marterpeinen!
Am Kreuze sollt' Firmina
  Mit Jesus sich vereinen!
Seht, die und tausend and're hat
  Sich Christus auserwählet.
Der Vater hat an Kindesstatt
  Dem Sohn sie zugesellet.
Da werden sie zu ihrem Lohn
  Gott unaufhörlich sehen.
Und ewig, ewig an dem Thron
  Des Lammes selig stehen.

Gott wird sie reichlich für das Blut,
Das sie vergossen haben,
Für ihren jungfräulichen Muth
Mit Himmelsfreuden laben.
Für kurzen Kampf und kurze Pein,
Für Augenblick der Leiden,
Genießen sie nun im Verein
Mit Gott des Himmels Freuden.
Glückselig sind sie alle nun
Im ew'gen Himmelsleben,
Wo sie im sel'gen Frieden ruh'n,
In reinster Freude schweben!
Glückselig Jungfern, die für Gott
Als Heldinnen gestorben,
Ihr habt durch Qual und Martertod
Die Siegeskron erworben!
Ihr folget überall dem Lamm'
Im seligen Geleite,
Und singt vereinet seinem Nam'
Ein neues Lied als Bräute.
So göttlich pflegt der liebe Gott
Die Tugend zu belohnen!
Wer immer aber die Geboth'
Verachtet, nicht zu schonen.
Die Schwachen, sehet, wählet Gott,
Die Starken zu beschämen;
Doch wer nicht haltet die Geboth,
Soll böses Ende nehmen!

O Jungfern! wachet, laßt euch nie
Zu Sünd' und Laster leiten!
Vereinet vielmehr Sorg' und Müh',
Die Krone zu erstreiten!
Es stärke euch der Heldenmuth,
Für Reinigkeit und Glauben,
Den ihr geseh'n; laßt dieses Gut
Um keinen Preis euch rauben!

Ich schließe hiemit den ersten Abschnitt „über Würde der Jungfrauschaft,“ und wie ich die Aussprüche der Schrift und heiligen Väter, und das Urtheil der Kirche anführte, so möchte ich wohl alles im Geiste der heiligen unfehlbaren Kirche, deren treuer Diener ich mit Gottes Gnade bis zum Grabe sein will, geschrieben haben, und ein Scherflein beitragen, den Ausschweifungen der Unzucht, und ihren unseligen Folgen etwas vorzubeugen, und mehr Sittenreinheit zu befördern.

Um die Urtheile der Feinde des ehelosen Standes, und Lästerer der Jungfrauschaft kümmere ich mich wenig, ja rechne es mir vielmehr zur Ehre von ihnen Tadel und Spott zu ertragen.

Wenn man mir einwenden soll, ich erhebe die Jungfrauschaft zu sehr, und gebe der Ehe zu wenig, so verweise ich auf den 10ten §., und zugleich erinnere ich, daß ich hier keine Vertheidigung und Empfehlung

der Ehe schreiben wollte, die deren nicht bedarf, so lang unsere sinnliche Jugend von selbst so lüstern darnach ist, und genug sinnliche Menschen und Schriftsteller ihr die Ehe reizend in romantischen Farben vormalen.

Wenn man rügen soll, ich rede zu viel von der ewigen Jungfrauschaft, so gebe ich wieder die angeführten Stellen der Schrift und heiligen Väter zu beherzigen, und glaube, die zeitliche Jungfrauschaft werde stets um so minder gehalten, je minder die ewige Jungfrauschaft in ihrem Werthe und Vorzug erkannt, sondern vielmehr als Schmach angesehen wird. — Um so mehr muß nothwendig das Ringen nach Versorgung, unedle Werbung, und Feilbiethen seiner selbst erfolgen, was unzählige Male der zeitlichen Jungfrauschaft das Grab bereitet. — Dieses zu verhüten ist Aufgabe des zweiten Abschnittes.

Zweiter Abschnitt.

Ueber Erhaltung der Jungfrauschaft.

Die Jungfrauschaft zu erhalten und unversehrt zu bewahren, möchte ich zuerst warnen, vor dem, wodurch sie gewöhnlich verloren geht, und dann die vorzüglichen Mittel zu ihrer Erhaltung empfehlen, oder kurz sagen, was ihr meiden, und was ihr üben sollet, wenn ihr eure Ehre nicht verlieren wollet.

A. Was zu meiden?

I. Unvorsichtigkeit.

1. So sehr wir oft vom Bessern überzeugt sind, so anziehende Beispiele wir vor uns haben, werden wir deßwegen doch nicht besser, und müssen vielmehr bekennen, was längst der Dichter sagte: „Ich sehe das Bessere, und heisse es gut; thue aber doch das Schlechtere.“ — Besonders aber geschieht dieß gerne, wenn man unvorsichtig ist, sich selbst in Gefahr und nächste Gelegenheit waget, und unbehutsam wandelt.

2. Unvorsichtigkeit schadet gar oft schon vieles im Zeitlichen. Man geht mit dem Lichte unvorsichtig um in Kammern, Ställen, Scheunen, und der entfallene Funke erregt eine Brunst, die oft einen ganzen Ort unglücklich macht. — Wie oft entsteht ein Brand, wenn der leichtsinnige Junge mit seiner Tabackspfeife im Stalle, in der Scheune, und wohl auch in Stuben und Kämmern unvorsichtig umgeht? wenn die Hausmutter oder Tochter oder Magd vom siedenden Schmalz lauft, oder den Flachs in Wohnstuben dörret? Wie viele bringen durch Unvorsichtigkeit mit Schießgewehren sich selbst oder andere um das Leben? Wie viele kommen durch unvorsichtiges Klimmen und Schwimmen um? — Zuvor läßt man es sich oft nicht wehren, und nach heißt es: Ich hätte es nicht geglaubt.

3. Wie im Zeitlichen, so ist man oft noch mehr im Geistlichen, in der Sache seiner Seele höchst unvorsichtig. — So wenig man den Funken achtet, so wenig achtet man oft die Anlässe zum Bösen, kleine Fehler, die zum Großen verleiten, kleine Untreue gegen Eltern, Hausleute, Nachbarn; vielmehr man lacht dazu, sieht es als jugendliche Streiche an, sagt, es sei allzeit so gewesen, oder belobt gar die Schalkhaftigkeit als witzigen Einfall, oder gute Selbsthilf. — So kommt es aber unvermerkt immer weiter, wie der heilige Geist sagt bei Sirach 19.: „Wer das Kleine nicht achtet, der fällt allgemach in die Tiefe, oder fällt ins Große.“ Jesus selbst sagt bei Lukas 16.: „Wer im Geringsten ungerecht ist, der ist ungerecht auch im

Großen.“ — Augenfällig bezeuget dieses Erfahrung. Es geht stufenweise, und Eines zieht das Andere nach sich. — David war der Mann nach dem Herzen Gottes; er glaubte wohl nicht, daß ihn eine Erholungsstunde, und ein unvorsichtiges Schauen nach fremdem Weibe zum Ehebrecher und Mörder machen sollte; — und doch geschah es! — Judas glaubte gewiß nicht, daß ihn seine Geldliebe je zum Hochverrathe, zur Verzweiflung, und zum ewigen Verderben verleiten könnte; — und doch geschah es! O seid nicht unvorsichtig! — Vom Kleinen kommt man gar leicht ins Große, und wohl gar in Abgrund!

4. Dieß geschieht besonders leicht bei dem Vergehen, das unter uns Christen gar nicht genannt werden soll, die wir Tempel Gottes, und dem Herrn geheiliget sind. — Daher sagt der heil. Karl Borromä: „Gar leicht geht die Keuschheit verloren, wenn sie nicht sorgsamst bewahrt wird.“ — Und der heilige Hieronymus: „Gar viele, auch die heiligsten Leute sind in diesem Stücke gefallen, weil sie sich für ganz sicher hielten,“ also unvorsichtig waren. — Wenn du schon fromm lebest, bist du vor diesem Laster darum nicht sicher. — Vertraue nicht, sagt derselbe heilige Vater, auf deine seitherige Keuschheit, und halte dich allein, ohne Zeugen bei einer andern Geschlechtsperson niemal auf. Du bist nicht heiliger, als David, nicht stärker als Samson, und kannst auch nicht weiser sein als Salomon,“ die doch alle schändlich gefallen sind. — Wer glaubt, mitten unter den Lüsten, und selbst unter den Lastern

ohne Laster durchzukommen, sagt derselbe erleuchtete Führer so vieler heiliger Jungfrauen, der bethöret sich selbst. — Gedenke, daß du in Mitte der Fallstricke wandelst, und daß viele Alte von unbezweifelter Keuschheit, noch an der Schwelle des Todes die Krone verloren haben!«

5. O sei dann nicht unvorsichtig im Kleinen, sonst kommst du bald unvermerkt weiter, und fallst in die Tiefe! — Hüte dich vor dem ersten Schritte zum Unrecht, sonst führt er dich bald zum zweiten — zum zehnten, und wohl gar zur Gewohnheit!

Sei nicht unvorsichtig im Schauen, — wie David es war. Vielmehr gehe mit deinen Augen, wie Job, heiligen Bund ein!

Sei nicht unvorsichtig im Hören; — denn oft geht durch die Ohren der Tod ein. — »Nie, sagt Hieronymus der heiligen Jungfrau Demetrias, nie sollst du ein unehrbares Wort hören; oder wenn du es hörst, soll es bei dir nicht Eingang finden. Verkehrte Leute versuchen oft mit einem — und diesem geringen Worte die Festigkeit des Ehrgefühles.«

Noch minder sei unvorsichtig im Reden; denn böse Reden verrathen immer ein böses Herz; wovon das Herz voll ist, geht der Mund über. Zugleich verderben böse Reden nach dem Apostel gute Sitten, und verleiten zu bösen Thaten. — Die heilige Theresia schreibt: »Unter vielen Leuten rede nicht viel. Stille und Eingezogenheit muß dein Thun be-

gleiten, und ohne erhebliche Ursache entschuldige dich nie!“

Sei nicht unvorsichtig im Umgang; mache dich selbst in nichts verdächtig, und meide zuvor, was man immer gegen dich mit Wahrscheinlichkeit aufbringen kann, daß man es so minder aufbringen möge. — Wähle zu deiner Geleitschaft nur Leute deines Geschlechtes und Standes, und zwar von bewährter Tugend!

Endlich sei nicht unvorsichtig in der Wahl des Dienstes, wenn du zu diesem Stande berufen bist. — Wähle ja nicht den nächsten besten, sondern sorge bei tugendhaften Leuten Aufnahme zu finden; und hast du sie gefunden, so biethe alles auf, sie nicht mehr zu verlieren. — Bei den Guten wird man gut, bei Schlechten schlecht. Sieh, Unvorsichtigkeit ist zu meiden, und eben so

II. Eitelkeit.

Auf Gaben, Handlungen, Dinge, die keinen wahren Werth haben, sich etwas einbilden, und zu gut thun, und darum nach Schätzung, Ehre, Bewunderung haschen, heißt eitel sein.

Wenn man die Jungfrau auf ihre Schönheit, die der Blume gleich, heute blühet, und morgen welket, sich weiß nicht was einbildet, wenn sie eine Kleider-Närrinn ist, alle Moden nachäffet, alles an sich hänget, und hierin ihren Vorzug suchet; so heißt sie mit Recht ein eitles Mädchen!

Indeß sie Ehre und Auszeichnung bei andern erhalten will, verliert sie dieselbe bei allen bessern Menschen; denn was soll man von solchen Zierpuppen anders denken und urtheilen, als

1) Sie haben wenig Verstand, weil sie auf so geringfügige Dinge solchen Werth legen, und Bescheidenheit und Anstand überschreiten, weil sie nur für hinfälligen Flitterstaat, nicht für künftige Bedürfnisse sorgen, weil sie nicht wissen, oder nicht zu wissen scheinen, was ihres Standes ist, und was Anstand von ihnen erfordere. —

2) Oder man muß denken, sie gehen zu gefallen aus, wollen fremde Augen auf sich ziehen, Eroberungen machen, Seelen fangen, wenn diese Eitelkeit nicht selbst schon der Preis ihrer Ausschweifungen und Sündendienste ist.

3) Wenigstens muß man denken, hier fehlt Demuth. — Es geht über den Stand, wenn man arme Landmannstöchter und Stallmägde in Seiden und Sammet, mit Gold und Silber umhängt einherziehen sieht. — Es verrathet Verrücktheit im Kopf, unordentliche Schätzung seiner selbst, Einbildung, Hoffart; und Hoffart und Fall sind immer nahe beisammen. Der heilige Bernard sagt: „Diejenigen, welche Hoffart emporhebt, drückt Unzucht so mehr in die Tiefe. Gott läßt den Hoffärtigen gar oft in diese entehrende Sünde fallen.“ — Hingegen sagt derselbe Lehrer: „Demuth verdient, daß uns Keuschheit zu Theil wird.“ — Mit Eitelkeit meide

III. Vorwitz.

Mit der Eitelkeit ist gewöhnlich auch Vorwitz verbunden. Die Eitelkeit will sich gerne zur Schau tragen, man will gerne sehen, und sich sehen lassen, hören, und sich hören lassen, ist vorwitzig, geschwätzig, umschweifend, unruhig, kann es zu Hause, und unter dem wachen Vater= und Mutterauge nicht verleiden. — Man will auch eine Freiheit genießen, und nicht immer eingesperrt sein. — Dabei leidet aber oft bald die Tugend und der gute Ruf. Daher das Sprichwort:

„Der Vorwitz macht Jungfrauen theuer.“

Einen Beleg dafür finden wir schon in den ältesten Zeiten im 1. Buche Mosis, 34, wo die Tochter Jakobs ausgieng, um die Töchter des Landes zu sehen, und geschändet wurde. — Merket es auch:

Dina ging aus Vorwitz aus,
Und sie kam entehrt nach Haus.

Was damals schon geschah, geschieht noch häufig. Manche Tochter geht aus, zu sehen, wie es da und dort zugeht, sich auch mit der Welt bekannt zu machen, diese und jene Freude zu genießen. Manche eitle Mutter freut sich oft selbst, daß das Töchterlein den Leuten gleich sehe, daß sie Welt habe, unter die Leute tauge, nicht so gar scheu thue, gefalle, und sie will ja keine Parthie verderben, bis es zu spat, und die Ehre verloren ist. — Leider nicht selten solche Mütter! Doch manche Tochter glaubt, sie habe es zu Hause allzuhart, es ist ihr zu enge, wie dem verlornen Sohne

im Hause des Vaters. — Sie will ihr Glück in der Fremde versuchen, zieht somit in die Stadt. Und Unzählige büßen ihren Vorwitz und Hang zur städtischen Eitelkeit mit Verlust ihrer Ehre, so daß es wohl zum Sprichworte geworden:

„Auf gereiste Jungfrauen ist nicht zu halten.“

Thomas von Kempen sagt: „So oft ich unter den Leuten war, kam ich als minderer Mensch schlimmer zurück.“ Denke über dich selbst nach, ob dieß nicht auch von dir wahr sei? — ob du von deinen Besuchen und Unterhaltungen vor Gott nicht dasselbe bekennen müssest? — „Ich kenne heilige Jungfrauen, schreibt der heilige Hieronymus an die Jungfrau Demetrias, die an Festtagen wegen der Menge des Volkes nicht ausgehen, und auch dann nicht, wenn um so mehr Vorsicht erfordert wird.“

Die heilige Marzella mit ihrer Pflegetochter Prinzipia mied besonders allen eitlen Vorwitz, lebte gerne im Stillen, und gieng schon lieber in stiller Andacht in die Kirche, worin kein besonderes Gedränge war, und sie ungestörter ihrer Andacht obliegen konnte.

Du aber drängst dich überall hin, und willst nichts um heilige Zurückgezogenheit und Verläugnung deiner selbst wissen. — O lerne deinen Vorwitz bezähmen!

IV. Heuchelei.

Gegen keine Menschenklasse ereiferte sich der Herr so sehr, wie gegen die Heuchler, die schön von außen, aber häßlich von innen sind, die Gutes äußerlich, aber

nur den Leuten zu gefallen, ihre Absichten zu erreichen, und so Scheingerechte machen. Wie solche das Gute nur auf den Schein, und der Leute wegen thun, um von ihnen gut angesehen zu werden, sie für sich zu gewinnen; so haben sie von Gott keinen Lohn zu erwarten. — Der Herr sagt solchen: Du hast deinen Lohn schon empfangen. — Er warnet alle: Wenn euere Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, dieser Heuchler, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Matth. 5. Er drohet vielmal: Wehe den Heuchlern. Matth. 23. Und schon Job sagt: Die Hoffnung des Heuchlers wird verloren gehen. 8, 13.; und was er sammelt, wird ohne Frucht sein. 15. 34. — Trauriges Loos, wenn so alles Thun, alle Uebungen unfruchtbar sind! nur den Zorn Gottes reizet. Job 36. 13. Es ist auch wahrlich höchst schändlich, mit der heiligsten Sache der Religion nur ein Gaukelspiel treiben, dieselbe nur zur Erreichung unedler Absichten vorgeben. Es ist die schändlichste aller Lügen, wenn man auf den Schein fromm und heilig thut, im Herzen aber, und im Verborgenen lasterhaft ist.

Darum, christliche Jugend! meide über alles diese Abscheulichkeit! — Laß dein Aeußeres und Inneres nie in so wildem Widerspruche sein! — Du kannst wohl Menschen täuschen, aber Gott nicht, der Nieren und Herzen durchschauet, und alle Geheimnisse des Herzens weiß, und einmal lichten wird. Darum sage ich dir mit dem heiligen Augustin: Du mußt Demuth

nicht heucheln, sondern üben! Und mit der heiligen Theresia: Heuchle keine Andacht äußerlich, die du innerlich nicht hast! — Was du immer thust, soll Jedermann dein Zuschauer sein dürfen! — So wirst du nie der Verstellung bedürfen. — Sei vielmehr immer aufrichtig, besonders mit deinen Eltern und geistlichen Führern auf gefahrvollem Pfade deiner Jugend. — Wer dich dagegen berathen will, oder von dir Heimlichkeiten fordert, der muß dir billig verdächtig erscheinen.

V. Freche Reden.

1. Der Herr sagt bei Matthäus 12. daß die Menschen über jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben werden. — Die einstige Rechenschaft uns zu erleichtern, sollen wir dann unnütze Worte vermeiden, um so mehr, da es bei dem Vielreden, wie schon Salomon in den Sprichwörtern am 10. sagt, nie ohne Sünde hergeht, — und uns oft reuen muß geredet, aber selten geschwiegen zu haben.

2. Der Schöpfer gab uns zwei Ohren, und nur einen Mund, und damit den Wink, daß wir mehr hören, als reden sollen. — Die laute Mühle verkündet das Leersein, und das Vielreden auch gewöhnlich wenig Denken — Leerheit des Kopfes — Mangel an Besinnung.

Schließet nun selbst, was von jungen Leuten, besonders von Mädchen zu halten, wenn ihnen immer

das Maul geht, und sie in alles hineinreden! — Sie müssen bei allen bessern Menschen nothwendig verlieren, sie fehlen gegen die ihrem Alter und Geschlechte ziemende Bescheidenheit, und geben Anstoß. — Der heilige Augustin sagt: „Wenn eine Jungfrau in der Ansprache eine Schwätzerinn, und bei der Schwatzhaftigkeit eine eitle Wortkrämerinn ist, und sich aus Vorwitz in überflüssige Dinge verliert, so kann man sie nicht für keusch halten. Sie ist entehrt, und reizet noch andere zur Ungebühr.“ — Die heilige Theresia sagt: „Was dich nicht angeht, das laß du ununtersucht, und verliere ja kein Wörtlein darüber.“

3. Besonders verrathet ein unreiner Mund allzeit ein unreines Herz; denn aus der Völle des Herzens redet der Muud, sagt selbst der göttliche Lehrer. Darum sagt Augustin: „Die Jungfrau soll nichts Verkehrtes, nichts Zottenhaftes oder Verstelltes reden, und gänzlich alle Lügen aus ihrem Munde verbannen. — Sie soll von frechem Gespräche und Gelächter sich gänzlich enthalten, und mit Verschwiegenheit und Züchtigkeit ihren ganzen Wandel schmücken.“

„Bewahre deine Wege, o Jungfrau! ermahnet der heilige Ambrosius, daß du dich mit der Zunge nicht verfehlest. Auch Gutes reden ist gar oft schon gefehlt für eine Jungfrau! — Hüte dich, daß du keinen Anlaß zu einer unerlaubten Begierde gebest.“

VI. Unreine Gesänge.

Allerdings loben, empfehlen, befördern wir mit Recht den Gesang schon bei der christlichen Jugend, weil er zur Bildung, Unterhaltung und Erbauung dienet, die Jugend empfiehlt, oft wichtige Dienste leistet, manches Leiden versüßet, Betrübte aufheitert, oft auch zu künftiger Versorgung beiträgt. Aber wir möchten, wie der heilige Ambrosius sagt, nur solchen Gesang befördern, der den Leib nicht schwächet, wohl aber den Geist stärket; — darum mit guten, belehrenden, erbauenden Liedern schlechte, Sitten verpestende verdrängen. Wie Paulus sagt: „Kein böses Wort soll aus unserm Munde kommen, so sagt der heilige Cyprian schon: Gott hat uns die Stimme nicht gegeben, verliebte und schändliche Dinge zu besingen.“ — Ja, der heilige Hieronymus geht noch weiter, und sagt: „Die christliche Seele weiß gar nichts um die Gesänge der Welt.“ Und der heilige Gregor von Nazianz: „Verschließe deine Ohren schändlichen Worten, und den schmelzenden Tönen der Gesänge.“ — So stimmen die heiligen Väter ein, und erkennen in derlei Gesängen den Köder der Verführung, und um mich dabei des Ausdruckes vom heiligen Ephrem zu bedienen, der Teufel hat dabei sein Fest. O christlicher Jüngling! wie entehrest du dich, wenn du Zotten und Raupen auftischest, die dich als ausgeschämten Wollüstling darstellen, der in seiner Schande Ehre suchen will! O Jungfrau! wenn du an solcher Seite und in solchem Kreise ohne Erröthen die Zotten

und Lockungen zur Unzucht anhören kannst, daran Wohlgefallen findest, oder gar noch mitmachst, und anhilfst zu fangen, und gefangen zu werden; so bist du nicht mehr christliche Seele, noch weniger christliche Jungfrau. Du bist vom heiligen Geiste verlassen, verblendet, bethört, am Rande des Verderbens! — Nie beflecke dich mit einem unzüchtigen Liede, und meide jede Gesellschaft, wo man mit solchen zu unterhalten sucht! —

VII. Freiheit im Umgang.

Die christliche Jungfrau ist oft vielen Gefahren ausgesetzt. — Wenn sie noch sittsam und eingezogen ist, und nicht überall mitmachen will; so finden sich sogenannte Freundinnen überall ein, die ihr zusetzen: Du mußt nicht so ängstlich sein, und mußt es nicht so genau nehmen! — So taugst du nicht in die Welt! — So bekommst du dein Lebtag nichts! — Willst du dann immer so bleiben? — Du mußt auch thun, wie andere thun! — Es geschieht nichts Unrechtes! — Man kann uns gewiß nichts Schlechtes nachsagen! —

Die eitle Mutter selbst hört es nicht gerne, ihre Tochter sei so blöd und spröde, sie tauge gar nicht in die Welt, habe keine Lebensart. Jünglinge, oder vielmehr leichtsinnige Pursche suchen sich durch gefällige Ansprache, durch Schmeicheleien und Geschenke Eingang zu verschaffen; und wenn sie, lauteres Wohlwollen vorgebend, Eingang gefunden haben, erregen

sie gewöhnlich aus einem Funken ein Feuer, gehen allmählig weiter zur Unverschämtheit, und sind dann nicht mehr einzuhalten. Hieronymus.

Was Wunder, wenn in solcher Umgebung die Unschuld leidet! — An der Seite der Schlange kannst du nicht lange unbeschädigt bleiben! — Am Feuer stehend — wenn du auch von Eisen bist, wirst du allmählig geschmelzet werden; — und zunächst der Gefahr ausgesetzt, wirst du nicht lange sicher sein. — Bei stetem Beisammensein sündigt man bald; denn man wird leicht vertraut, die Gelegenheit erwecket immer mehr die böse Lust, und dann besiegt oft der stete Umgang und die Vertraulichkeit solche, welche die verbotene Lust nicht zu besiegen vermochten. Isid. Gesp.

Wenn der Anfang auch unschuldig — geistig ist, sagte schon der heilige Hieronymus, folgt gewöhnlich Fleischliches nach. — Ja wie viele wandelten anfangs rein — ohne Täuschung und Verführung; aber durch freien und vertrauten Umgang wurden sie allmählig angesteckt, und geriethen in den tiefsten Abgrund, um so mehr zu bedauern, je wilder der Fall war.

Will man Manches aufmerksam machen, und wohlmeinend warnen vor der Gefahr; so heißt es: Ich bin kein Kind mehr; ich weiß schon selbst, was ich zu thun habe; man muß mich nicht für so schlecht halten. Diese Sprache zeigt gewöhnlich schon eine auf sich selbst vertrauende, thörichte Jungfrau, bei der des Falles Stunde nahe ist, wenn sie nicht schon geschlagen hat. — Es ist auch die gewöhnliche Sprache

der Verblendeten so lange, bis sie ihr Fehlen und ihre Schändung nicht weiter mehr läugnen können. Führe dann diese Sprache nie, meide freien Umgang, Vertraulichkeit, Liebschaften; denn gewöhnlich beflecken sie deinen äußern Ruf, und dein inneres Gewissen, so daß es zu einer Art Sprichwort geworden ist: „Bei 100 Liebschaften seyen 99 Sünder, wenn nicht öffentlich, doch heimlich, wenn nicht vor der Welt, doch vor Gott!“ — Eusebius von Cäsarea sagt: „Mann und Weib, — Jüngling und Jungfrau, — Feuer und Stroh, — und wenn sie beisammen sind, ruht der Teufel nie, ein Feuerlein anzufachen!“ — Laß dich auch nie von der täuschenden Hoffnung verblenden, auf diesem Wege um so mehr deine Versorgung zu finden; denn gute Ehen werden im Himmel geschlossen, — nicht durch verjährte leichtfertige Liebschaften — Sünde und Laster! — Merke dir folgende Lehren, die der weltkundige und weise heilige Lehrer Augustin und andere hierinfalls Jungfrauen gaben:

1. Die Jungfrau soll, so viel möglich, öffentliche Besuche, und das Gassen- und Marktgeläufe vermeiden; lieber daheim der Arbeit und geistlichen Lesung obliegen! —

2. Sie soll keiner Mannsperson, wessen Alters solche auch immer sein mag, sich allein — ohne Beisein der achtbarsten Frauen, auf das Zimmer, oder auf Ansprache anvertrauen, und wenn sie allein ist, soll sie die Thüre über sich schließen, und keinem Manne auf Anklopfen leicht Zutritt verschaffen, damit

sie nicht in schändlichen Verdacht verfalle, oder gar ihre Ehre verliere. — Von selbst versteht es sich, daß die ehrliebende Jungfrau ihre Schlafkammer sorgfältig verschließen soll.

3. Nie soll sie an Plätze gehen, wo Mannspersonen liegen, daß man nicht glauben möge, sie habe sich selbst ihren Verführern in die Arme geworfen — als eine schändliche Dirne.

4. Wenn die Jungfrau ihre Ehrbarkeit bewahren will, soll sie zugleich weder durch auffallenden Gang noch Putz, noch durch zärtliche Winke und Reden, oder müßiges Geschwätz — weder am Leibe noch an der Seele sich versündigen.

5. Auch soll sie den Umgang und die Ansprache mit einer Weibsperson vermeiden, die zum Bösen anleitet, oder elenden Wandel führet, oder einmal in übelm Rufe steht, lehrt der heilige Hieronymus. — Man kann gewöhnlich deine Neigungen und Sitten an deinen Gefährtinnen bemessen; denn Gleiches gesellt sich gerne; und im Rauch und Ruße bewahret man Reinigkeit und Weiße hart. —

Die soll dir für schön und liebenswürdig gelten, die sollst du unter deine Gefährtinnen beiziehen, die es selbst nicht weiß, daß sie schön sei, die fern von aller Eitelkeit — die Eigenschaft ihres Aussehens nicht beachtet. Ebenfalls Hieronymus an die Jungfrau Demetrias. —

6. Selbst das Alleinausgehen über Felder und Wälder, und besonders an entlegene Andachtsörter,

kann für die Jungfrauen gefährlich werden, besonders in unsern Tagen, wo fast auf jede Taube ein Geyer lauert. —

7. Ich gönne dir endlich gerne auch eine Freude; aber sage dir mit der heiligen Theresia: „Laß deine Fröhlichkeit nie in ein unmäßiges Gelächter ausarten! Demüthig, züchtig, freundlich, erbaulich sei deine Freude!

VIII. Ein Wort über Tänze.

1. Tänze finden bei der Welt allenthalben ihre Liebhaber und Vertheidiger. — Es heißt, sie dienen zur äußern Bildung, zu einer gesunden Bewegung, zur Erholung und Erheiterung, zum Anstand, zur Artigkeit, zur angenehmen Unterhaltung und Geselligkeit. — So scheinen sie auch für sich nicht so ganz verwerflich, wenn sie besonders unter verwandten, oder doch ehrsamen Leuten, öffentlich mit Anstand und Eingezogenheit, mäßig, selten, und nie zu lange, mit Rücksicht auf Stand und Alter, ohne Gefährde der Sittlichkeit und Gesundheit, und ohne Anstoß für andere, gepflogen werden.

2. Selbst der eben so kluge als heilige Franz von Sales bekennt, es können bisweilen Umstände eintreten, wo sich ein Tanz mit Füge und Anstand nicht wohl ausschlagen lasse. — Nämlich um keinen Ungeraden in einer heitern Gesellschaft zu machen, oder Andern den Willen zu thun, rathet es Klugheit. So wird eine für sich nicht böse Sache durch den Beweg-

grund der Liebe geadelt. — Doch auch da, sagt der heilige Oberhirt, sollen die Tänze nie mit Eingenommenheit dafür, nie zu lange, sondern selten, mit größtem Anstand, und mit guter Meinung geschehen! — Zugleich soll das Herz wegen gewissen gefährlichen Eindrücken, die gewöhnlich die Tänze begleiten, oder auf selbe folgen, mit frommen Gedanken und Betrachtungen, zum Beispiele von der Gegenwart Gottes, von zerschiedenen Armseligkeiten solcher Leute, die eben schwer krank, oder gar am Tode sind, von der Kürze des menschlichen Lebens, von der Eitelkeit irdischer Freuden, fleißig voraus bewaffnet, und nachher wieder bestärket werden.

Ueberhaupt sagt der erleuchtete heilige Mann, „die Tänze seien unter den Unterhaltungen, was nach dem Urtheile der Aerzte, die Pfifferlinge oder Erdschwämme unter den Speisen, — auch die besten seien nichts nutz.“

Sie sind es um so mehr, da obige Bedinge und Beschränkungen gewöhnlich fehlen, da die Tanzliebhaber und Kinder der Sinnlichkeit sonst nie, um so minder auf dem Tanzboden geistliche Betrachtungen anstellen, wohl aber durch erhitzende Getränke, durch Gespräche, durch Betastungen, und andere Reize sie um so mehr gefährlich machen.

3. Darum sind die heiligen Väter den Tänzen so abhold.

a) Der heilige Chrysostomus sagt in der 49. Homilie über Matthä: „Herodias genoß den Schutz des

„Teufels, und bewirkte, daß sie im Tanzen gefiel; er „benahm dem Herodes die Besinnung; denn wo frecher „Tanz, dort ist der Teufel gewiß dabei. — Wenn „der Leib durch unverschämtes Tanzen entstellt wird, „um wie viel mehr die Seele? — Hier tanzet der „Teufel, und Menschen werden von Teufelsdienern be„thört. — Sie trennen dabei nicht den Kopf vom „Rumpfe, aber die Seele von Christus, und machen „die Zuschauer ehebrecherisch, entnervt, geil.“

b) Der heilige Ephrem sagt: „Der Christ muß sich „von gefährlichen Dingen enthalten. — Niemand kann „Gott dienen, und mit dem Teufel tanzen. — Singe „nicht heut mit den Engeln, und morgen auf dem „Tanzboden mit dem Teufel! — Büße nicht heute „über deine Sünden, morgen wieder in das Verderben „hinein tanzend.“

c) Ambrosius, der liebliche Heilige sagt im 3ten Buche, 5. Hauptst. von Jungfrauen: „Bei dem Tanze „sei die Ehrbarkeit unsicher daran, der Reiz sei ver„dächtig, der Lüste Gefährte sei der Tanz. — Wie „ein weltlicher Lehrer sage, tanze Niemand nüchtern, „außer sei Thor. — Wenn nun nach weltlichem Ur„theile, nur Rausch oder Thorheit zum Tanze verlei„tet; was sollen uns die Beispiele der Schrift lehren, „da Johannes durch eine Tänzerinn getödtet? — O „es sei zur Lehre, Tanz habe mehr geschadet, als gottlose Wuth!“ — Im 6. Hauptst. fährt der Heilige fort zu zeigen, wie bei dem Tanze die Eingezogenheit leide, und sagt am Ende den Müttern: „Ihr sehet,

»was ihr euere Töchter lehren, und was ihr ihnen ab- »gewöhnen müsset. — Es tanzet; aber die Tochter »des ehebrecherischen Weibes! Die ehrbare Mutter soll »ihre Töchter Religion, nicht tanzen lehren!«

d) Die Kirchenräthe von Laodicäa, Tecillo ꝛc. verboten selbst bei Hochzeiten die Tänze.

e) Der heilige Erzbischof Karl Borromäus sagt, die Tänze seien der Unschuld gefährlich. Ja er nennt sie das Verderben der Keuschheit, und die Pflanzstätte der Frechheit, wo Gesundheit, Ehre und Gut verloren gehe, und spornet seine Geistlichen an, oft und nachdrücklich dagegen zu predigen.

f) Gut sagt ein frommer Geistlicher unserer Tage: »Auf dem Tanzboden stirbt die Unschuld, und am »Heimführen wird sie gewöhnlich begraben.«

4. Die Tänze der Israeliten dürfen nicht zur Rechtfertigung angeführt werden; denn da tanzte nur gleiches Geschlecht mit einander, und nie das männliche mit dem weiblichen. Nur bei Götzendienern war es Sitte, daß bei ihren Opfern Männer mit Weibern, und Jünglinge mit Mädchen tanzten, und sich zur niedern Lust verleiteten. — Dieß erhellet aus mehreren Stellen der Schrift, die das Tanzwesen mit ungleichem Geschlechte geradezu verwirft; zum Beispiel Eccli 9.: »Habe mit einer Tänzerinn keine Gemeinschaft, und »höre sie nicht an, daß sie nicht etwa durch ihren mäch- »tigen Reiz dich in das Verderben stürze!« — Wohin den Herodes eine freche Tänzerinn verleitet habe, zeigt der Tod des Größten unter den Weibersöhnen.

5. Christliche Jünglinge und Jungfrauen! schliesset nun selbst, was ihr von solcher Unterhaltung zu halten habet; und wenn ihr wahrhaft auch vor Gott Jünglinge und Jungfrauen sein wollet, und euch Unschuld und guter Ruf theuer und heilig ist, so fliehet, soviel ihr könnet, derlei Freuden, als die Schule der Eitelkeit, als Erbe vom Heidenthum, als Anleitung zur niedern Sinnlichkeit, als Pflanzstätte der Frechheit, wo die Jungfrauschaft unzählige Male verloren geht, allzeit Gefahr leidet, besonders wenn erhitzende Getränke, sinnliche Reize, fremdes Beispiel, das Dunkel der Nacht, kurz alles zusammen wirkt, das Schamgefühl zu ertödten, sich Freiheiten zu erlauben, Gefälligkeiten zu erwiedern, — zum Falle zu bringen! — Wenn es auch das erste und zweite Mal nicht geschieht, so wird es nach und nach doch geschehen, und um so mehr, je mehr du diese Eitelkeit liebest, dich der Gefahr aussetzest, und an der Gnade versündigest. — Wer die Gefahr liebet, geht in selber zu Grunde. Sirach 3. 27.

IX. Geschenke.

Solche soll die wahre Jungfrau von Jünglingen nicht annehmen, wenn sie sich nicht schon dadurch unfrei machen, der Gefahr der Sünde aussetzen, und wie verkaufen will. Schon Hieronymus sagt: Die heilige Liebe weiß nicht um viele Geschenke, um Sacktüchgen, Bande, Kleidungsstücke, Speisen, Liebsbriefchen ꝛc. — Solche Dinge sind immer Fesseln, die dich an Menschen

binden, dir die Freiheit deiner Seele rauben, mehr sinnliches Feuer erwecken, vor bessern Menschen dich verdächtig machen, weil man leicht glaubt, du habest sie nicht umsonst erhalten! —

Wie oft kommen sie aus einer unredlichen Hand? — Der leichtfertige Sohn macht den Hausdieb, um Mädchen für sich zu erkaufen; wie kann so etwas Segen bringen? — Und wenn es dich blendet, — gleichsam der Kaufschilling deiner Ehre wird; — Unselige! wie viel Erröthen! — ja wie viele Thränen muß dir einmal so ein Geschenk verursachen, wenn du von deinem Leichtsinn erwachest? — Hüte dich, solche Geschenke zu geben und anzunehmen!

X. Müßiggang.

1. Müßiggang ist Unterlassung nothwendiger und nützlicher Geschäfte. Er schändet den Menschen, der zur Arbeit, wie der Vogel zum Fluge, geboren ist. Job 5. — Es ist entehrend, nur unnütze Last der Erde, und gleichsam unedle Zehrbiene fremden Fleisses sein.

2. Das Wasser, das unbewegt steht, verliert seine Lauterkeit, wird trübe, unbrauchbar, und Aufenthalt von wilden Kröten, Schnacken und Ungeziefer. — Der Acker, der nicht gepflüget und bebauet wird, erzeuget nur Unkraut. — Das Eisen, das nicht gebrauch wird, nimmt Rost an. — Das immerstehende Pferd wird am Ende steif und unbrauchbar; und eben so schadet dem Menschen der Müßiggang. — Das alte Sprich-

wort sagt: Der Müßiggang ist aller Laster Anfang; — er ist Polster des Teufels, auf dem alle Laster ausgebrütet werden. — Er ist Vorgänger fleischlicher Vergehen. — Müßiggang und böse Lust sind die Waffen des Teufels, um armselige Seelen zu fangen, und diese Lust setzt auch dem immer heftiger zu, den sie müßig findet. — „Müßiggang und sinnliches Vergnügen, sagt der englische Lehrer Thomas, sind die Räuber der Keuschheit.“

3. Derlei Folgen des Müßigganges zeiget die Geschichte und Erfahrung wohl zu allen Zeiten. — Dieß war die Bosheit Sodoms, und der Ursprung ihres Untergangs: Die Hoffart, Völlerei, Ueberfluß, und ihr und ihrer Töchter Müßiggang. Ezech. 16. — Der Müßiggang verleitete den David zum Ehebruch, — und Mord des Urias. —

So lange Salomon beschäftiget war, blieb er unschuldig; das weichliche und müßige Leben aber stürzte ihn in die Tiefe. — „Der Müßiggang hat viel Böses gelehrt.“ Sir. 33. Der heilige Gregor sagt: „Er ist die Mutter der Tändeleien, und die Stiefmutter aller Tugenden.“

4. Darum lehrt Sirach am 7.: „Hasse die mühsamen Arbeiten nicht, noch den Ackerbau, der von Gott erschaffen ist.“ — Darum ermahnt Paulus öfters, den Berufsgeschäften treu nachzukommen, mit Handarbeit sich zu beschäftigen; und darum sagt er: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. — Darum befiehlt er, junge Wittwen zu meiden, welche

müßig sind, und plauderhaft in den Häusern umherlaufen. —

5. Nach Zeugniß des heiligen Augustins hörte der große Einsiedler Antonius einmal eine Stimme: „Anton! wünschest du Gott zu gefallen? — Und sie wies ihn an: Thue immer etwas, bethe, und wenn du nicht bethen kannst, so übe dich in der Handarbeit.“

Dasselbe möchte ich allen jungen Leuten sagen, besonders jeder christlichen Jungfrau: Thue immer etwas! — Nie sollst du müßig sein! — auch nicht an Sonn- und Festtagen, sondern zu freien Stunden dich mit Bethen, oder einer andern anständigen Unterhaltung dich beschäftigen! — Schäme dich ja nie der Arbeit, und wessen Standes du immer sein magst! — Vielmehr sollst du dich des Müßigganges schämen, der die Schwemmgrube aller Uebel ist, und vor Gott und der Welt verwerflich macht! — Es ist ein höchst unwürdiges Leben, blos mit eitelm Putz, mit Besuchen, mit Unterhaltungen und unnützen — nichtswürdigen Dingen die Zeit vertändeln, und fremden Schweiß schändlich im Müßiggang vergeuden. — Unselig ist ein Mann daran, der durch täuschende Gestalt, oder Silberlinge, oder feile Unterhändler, oder durch was immer sonst sich bethören läßt, ein solches Faulthier zu ehelichen!

Wer du dann immer bist, gewöhne dich jung an jede standesmäßige Arbeit, und übe sie unermüdet! — Erfülle deinen Beruf, und vergiß nie: Verdientes Brod schmeckt am besten, und jung an Arbeit gewöhnt,

wirst du dich einmal damit noch ernähren können, wenn dich der Herr unglücklich werden, und in Noth und Armuth versinken läßt, wie dich Arbeitsamkeit so mehr bei Achtung und Ehren erhält.

Nun genug von den Feinden der Jungfrauschaft, durch die sie gewöhnlich verloren geht, oder genug von dem, was zur Erhaltung der Jungfrauschaft zu meiden ist. Erwäget noch, welche Uebungen zu ihrer Erhaltung dienen.

B. Was zu üben?

1. Steter Wandel vor Gott.

Es ist umsonst, bloß vor sich hin, und vor seine Füße zu sehen, um sich vor unzähligen Anstößen und Fallstricken zu bewahren. — Die Gefahr kommt gewöhnlich von unten, aber die Bewahrung kann nur von oben kommen; darum erhebe dann auch stets deine Augen dahin. — Alles wird gerne Fallstricke für uns auf Erden — das Innere und das Aeußere — Alles Fallstrick ohne den Herrn! — Darum erhebe fleißig dein Aug und Herz zu Ihm! — Wandle vor Ihm, und sei vollkommen — fromm, und hoffe auf nichts anders als auf den Herrn! — In Versuchungen von innen und außen sage vertrauensvoll zu Ihm: Meine Feinde umlagern mich ohne Aufhören, und meine Ohnmacht erschrecket mich; aber du hast die Welt über-

wunden für Dich und für mich; Deine allmächtige Kraft wird meine Schwachheit aufrecht erhalten. — Wenn alle feindliche Macht gegen mich aufsteht, soll sich mein Herz nicht fürchten! Mit David will ich meine Augen immer auf Dich richten, weil ich versichert bin, daß Du mich aus den Fallstricken meiner Feinde heraus reissen werdest.

Du findest an unzähligen Stellen das Auge Gottes gezeichnet. — Das schöne Sinnbild der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes! — Immer soll es dich daran wieder erinnern, und mächtig spornen -- besonders bei jedem Reiz zur Sünde mit dem keuschen Joseph zu sagen: Wie soll ich so ein Uebel thun, und im Angesichte Gottes sündigen! — oder mit Paulus zu rufen: Nichts soll mich von der Liebe Christi trennen! Nie vergiß, was der fromme Vater Tobias seinem Sohne so warm ans Herz gelegt hat: Alle Tage deines Lebens, mein Kind! habe Gott in deinem Gemüthe, und hüte dich, daß du nie in eine Sünde verwilligest, oder die Gebothe des Herrn, unsers Gottes, übertretest. — Nimm es immer wieder zu Herzen, was du in den Jahren deiner Kindheit, bei dem ersten christlichen Unterricht gehört, und deinem Gedächtnisse eingepräget hast!

Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott mein Vater zu!

Jede Erinnerung daran soll heilige Furcht Gottes, und reinen Wandel, Sündenscheue und Tugendtreue befördern!

II. Fleißiges Gebeth.

1. Alle, die viel Gutes zur Ehre Gottes geleistet, und große Vollkommenheit erlangt haben, waren auch große Bether, und durch das Gebeth erhielten sie ein höheres Licht und Erkenntniß, so auch siegende Kraft zu allem Guten. Sie erfuhren, wie wahr das heilige Wort des Herrn sei: Bittet, und es wird euch gegeben werden! — Was ihr immer den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben! — Wenn ihr, die ihr böse seid, wisset, euern Kindern gute Gaben zu geben, um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater denen den guten Geist geben, die Ihn darum bitten? — Sie erfuhren, daß das Gebeth die Speise der Seelen, und der Schlüssel zu allen Schätzen der Gnade sei, und daß auch recht zu leben wisse, wer recht zu bethen weiß. — Darum flehe recht oft mit den Jüngern Jesu Luk. 11. 1.: Herr! lehre mich bethen!

2. Glaube ja nicht, daß das Gebeth in bloßer Bewegung des Mundes und der Lippen, und in Faltung der Hände bestehe! — Es ist vielmehr Erhebung des Herzens zu Gott dem Herrn, Ansprache und heiliger Umgang mit Ihm. — Du bethest, so oft du, wie immer, Glauben an Ihn, Hoffnung auf Ihn, Liebe zu Ihm, Reue über deine Sünden wegen Ihm, Vorsatz dein Leben zu bessern mit und durch Ihn, und Ergebung in Seinen heiligen Willen erweckest und übest. — Du bethest, so oft du Dank sagst für er-

haltene Gaben, oder flehest um neue Gaben im Ewigen oder Zeitlichen, oder wie immer in frommen Gedanken, Gefühlen und Seufzern dich zum Herrn wendest, dich vom Irdischen zum Ueberirdischen, vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen erhebest, vor Gott wandelst, deine zeitlichen und ewigen Angelegenheiten Ihm vorstellst, und opferst. — Und dazu hast du wohl jeden Augenblick Anlaß und Gelegenheit; jeder sichtbare Gegenstand kann dir eine Leiter zu Gott werden, und das geringste Geschöpf dich zum Schöpfer emporführen.—

3. Bei Freuden der Welt denke an die ewigen Freuden des Himmels, die der Herr seinen treuen Dienern dort verheißen hat, wo kein Wechsel und kein Leiden mehr ist.

Bei Leiden der Welt denke: Durch viele Trübsalen geht der Weg ins Reich Gottes, — und die mit Christo leiden, werden einmal mit ihm herrschen!

Bei der Arbeit und bei Mühseligkeiten denke: es sei Auflage des Herrn, im Schweiße des Angesichtes arbeiten, und seine Tageslast tragen; der unnütze, faule Diener aber werde vom Herrn verworfen werden!

Bei der Ruhe aber denke an die ewige Ruhe, die treuen Gottesdienern im Himmel zu Theil wird. Sorge daher jetzt schon stets für Ruhe des Gewissens, für Friede und Freude des heiligen Geistes, und wirke dein Heil so, daß du die ewige Ruhe verdienest.

Bei dem Anblick deiner Habe denke alles ist mein; aber ich bin des Herrn, dem ich lebe und sterbe; und was hilft mir all dieß, wenn ich meine Seele verliere?

Bei dem Anblick des Feuers denke: Herr! erleuchte, wärme, entzünde mich mit dem Feuer der göttlichen Liebe! — Dagegen aber bewahre mich vom ewigen Feuer der Hölle!

Bei dem Anblick des Wassers denke: Auch viel Wasser soll die Liebe nicht auslöschen, und Ströme sie nicht ersticken; vielmehr soll das reiche Gnadenwasser sie nähren und mehren.

Bei dem Anblick des Landes bedenke: wir seien im fremden Lande, und haben hier keine bleibende Stätte, seien nur durchwandernde Pilger nach der ewigen Heimath, dem Lande der Verheißung.

Wie den Gott Liebenden alles zum Guten dienet, so soll dir Alles zu heiligen Erhebungen dienen!

4. Gebeth ist allen nothwendig, weil wir ohne die Hilfe des Herrn nichts vermögen; er aber um seine Gnade gebethen sein will, und sie auf Gebeth ertheilet. — Wie das Athemholen zum Leben des Leibs, so ist nach dem heiligen Franz von Sales das Gebeth zum Leben des Geistes nothwendig. — Wenn der Mensch zu athmen aufhört, so ist er todt dem Leibe nach; und wenn er sich ganz vom Gebethe läßt, zu bethen aufhört; so erstirbt er dem Geiste nach. — Darum halte an im Gebethe.

5. Besonders merke dir christlicher Jüngling und Jungfrau! du sollst an Leib und Geist heilig sein. — Diese Heiligkeit aber besteht in größerer Vereinigung mit Gott, und diese Vereinigung wird vorzüglich erworben durch stete Gemüthserhebung, und eifrige Begierde des Herzens, deinem Gott zu gefallen. — Du kannst um so leichter zu diesem Stande der Heiligkeit gelangen, weil du ein ungetheiltes Herz hast, und von vielen Sorgen und Mühseligkeiten befreit bist, die andere so oft vom Gebethe und Uebungen des Geistes zurückhalten, und an die Welt fesseln.

6. Die Jugend hat gemeiniglich ihre eigenen Schwachheiten, sie ist leicht unvorsichtig, eitel, vorwitzig, bestrebt sich gerne mehr gut zu scheinen als zu sein, und heuchelt so oft. Reden, Gesellschaften, Unterhaltungen, und besonders Müßiggang werden ihr gar oft gefährlich. Da ist für sie dann das Gebeth das nothwendige und auch kräftigste Mittel, sich von diesen Schwachheiten zu befreien, und vor dem Falle zu bewahren. Ja, christlicher Jüngling und Jungfrau! im eifrigen Gebethe und in Betrachtung ewiger Wahrheiten erkennst du mehr und mehr die Eitelkeit der Welt, die Nichtigkeit ihrer Freuden, die kurze und täuschende Glückseligkeit ihrer Anhänger. — Im Gebethe wird dein Glaube belebet, deine Hoffnung bestärket, deine Liebe entflammet, dein Herz gereiniget, und mit göttlichen Gaben und höherer Siegeskraft für den Kampf der Tugend ausgerüstet. Darum bethe fleißig!

III. Oefterer und würdiger Empfang der heiligen Sakramente.

1. Der Herr hat das allerheiligste Sakrament unter der Gestalt des Brodes eingesetzt, uns anzudeuten, daß wir es oft genießen sollen, wie wir unser Hausbrod täglich genießen. Er hat es eingesetzt zur Nahrung unserer Seele, wie das natürliche Brod die Nahrung unsers Leibes ist. Er hat die Versicherung gegeben: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm,“ und: „Wer dieß Brod ißt, der wird ewig leben.“ — Der würdige Empfang dieses Geheimnisses wirket also die seligste Vereinigung mit Christus, und ist zugleich das sichere Unterpfand des ewigen Lebens. — Zugleich hat es aber der Herr nach dem Kirchenrathe von Trient auch eingesetzt als Gegengift gegen die Sünde, wodurch wir von täglichen Fehlern befreit, und von schweren Sünden bewahret werden.

2. Besonders sollen Jünglinge und Jungfrauen sich gerne immer wieder mit Christus vereinen, und stärken zum Kampfe gegen jede Versuchung; denn da, sagt der heilige Thomas, haben sie den Wein, der Jungfrauen zeuget, der den Reiz der Begierlichkeit vermindert, und das unreine Feuer allmählig erstickt.

3. Wie oft du bestimmt zum heiligen Tische gehen sollest, das hängt von deiner eigenen Reinheit, deinem Eifer, dem Urtheile deines geistlichen Freundes, und deinen Umständen ab.

Der heilige Franz von Sales sagt in der Anleitung zum andächtigen Leben 20. Hauptstück: „Wenn „du nicht nur von aller Neigung zur schweren Sünde „frei bist, sondern auch zu läßlichen Sünden keine Nei„gung mehr in dir bemerkest, so kannst du, wenn es „dein geistlicher Führer für gut finden wird, alle Sonn„tage, und noch öfters dem heiligen Tische dich nä„hern.“

Wenn du billige Hindernisse hast, und etwa in einer Art Abhängigkeit leben mußt, und andere sich über dein öfteres Kommuniziren aufhalten und stoßen; so wird es gut sein, ihrer Schwachheit in Etwas nachzugeben, und nur alle vierzehn Tage zu kommuniziren, ist Rath desselben großen heiligen Seelenführers. — Doch soll man auch dann sich nicht an eine allgemeine Regel binden, sondern an den Rath des Beichtvaters halten, wiewohl ich mit Gewißheit sagen kann, daß diejenigen, die sich mit Eifer auf die Andacht verlegen wollen, die Kommunion nie länger als einen Monat verschieben sollen, sagt weiters der Heilige. — Denn wenn du an deinem Kommuniontage für nichts, was deinem Stande zukommt, zu sorgen unterlassest, zugleich aber dich gegen die Deinen um desto liebreicher und freundlicher bezeigest, und ihnen in nichts deine schuldige Pflicht versagest; so ist gewiß gar nicht wahrscheinlich, daß sie dich von deiner Uebung, die ihnen nicht die geringste Ungelegenheit verursachet, werden abhalten wollen, wenn sie nicht höchst unbillige, und ganz widersinnige Leute sein sollten.

4. Wenn dich Weltkinder fragen, warum du so oft die heilige Kommunion empfangest; so antworte ihnen, es geschehe, daß du Gott lieben lernest, daß du von deinen Unvollkommenheiten gereiniget, und von deinen Armseligkeiten befreiet werdest, wie auch, daß du Trost in deinen Drangsalen, und Unterstützung in deinen Schwachheiten findest.

Sage ihnen, es gebe zwei Gattungen von Menschen, die der öftern Kommunion bedürften, nämlich die Vollkommenen, die, weil oft vorbereitet, gewiß höchst unrecht thun würden, wenn sie sich der Quelle, und dem Ursprung der Vollkommenheit zu nähern, versäumten; — und die Unvollkommenen, daß sie zur Vollkommenheit gelangten, — die Starken, um nicht schwach zu werden, und die Schwachen, um Stärke zu erlangen; — die Kranken, um zu genesen, und die Gesunden, um sich vor Krankheit zu bewahren.

Sage ihnen ferners, diejenigen müßten öfters an diesem himmlischen Gastmahle theilnehmen, die nicht viele zeitlichen Geschäfte zu besorgen hätten, weil sie gute Gelegenheit dazu hätten; — und die, welche mit häuslichen Geschäften überhäuft wären, weil sie es am meisten nöthig hätten, indem sie gleich jenen, die mehrere und strengere Arbeiten vor sich haben, auch einer nahrhaftern und stärkern Speise bedürften, und öfters Nahrung zu sich nehmen müßten.

Sage ihnen endlich, du empfangest dieß allerheiligste Sakrament so oft, daß du es wohl empfangen lernest, weil man selten eine Handlung recht verrichte,

wenn man sich nicht oft darin übe. — So lehrt über diesen Punkt im erwähnten Buche der mehr erwähnte, hocherleuchtete, heilige Oberhirt Franz von Sales.

5. Uebrigens traue dein Gewissen einem klugen und frommen Manne mit aller Aufrichtigkeit an, und unterwirf dich mit aller Demuth seiner Leitung, um so minder von Selbsttäuschung geblendet und irre geführt zu werden.

Es verräth doch gewöhnlich nichts Gutes, wenn junge Leute von einem Beichtvater zum andern fahren, nur bei großen Konkursen, und bei unbekannten Geistlichen ihr Gewissen entladen, oder solche Beichtväter aufsuchen, die es am wenigsten genau nehmen, und auf dem Ruhebette der Sünde fortschlummern lassen. — Sie haben oft Geheimnisse auf ihrem Herzen, die sie sich nicht ansehen lassen wollen, — oder scheuen den Arzt, der ihnen ernstlich helfen, und kräftige Mittel zu ihrer Seelenrettung anwenden will. — Auf höchst unsicherm Wege wählt man gerne den sichersten Führer, und in gefährlicher Krankheit den geschicktesten Arzt. — Gehe hin, und thue ein Gleiches zur Heilung und Leitung deiner Seele!! —

IV. Vorzügliche Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter Maria.

Die vorzügliche Verehrung der heiligsten Jungfrau war allen großen Männern der heiligen Kirche eigen.

Der heilige Ambrosius sagt: „Was ist vortreffli-„cher als die Mutter Gottes? Was ist glänzender als „die, welche der Ewige, der unermeßlich Glänzende er-„wählet hat? Was ist keuscher als die, welche einen „Leib ohne Befleckung des Leibes geboren hat? Das „Leben Mariens soll uns ein Vorbild der Jungfrau-„schaft sein. In demselben glänzet, wie in einem Spie-„gel, die Keuschheit, und der Abdruck der Tugend. „Maria lebte so, daß ihr Leben allein Allen eine Le-„bensregel sein kann. — Wer immer den Lohn Ma-„riens will, der folge ihrem Beispiele nach.“

So schreibt der heilige Bernard: „Liebe Marien, „und du wirst glücklich sein! — Wenn die Winde der „Versuchung aufsteigen, so rufe Maria an; sie soll „nicht von deinem Munde, noch minder von deinem „Herzen weichen. — Wenn du ihr folgest, so irrest „du nicht; wenn du sie anrufest, verzweifelst du nicht; „wenn sie dich hält, so fällst du nicht; wenn sie dich „schützet, so hast du nichts zu fürchten.“

Auf ähnliche Weise trugen alle vorzüglichen Männer der Kirche Gottes auch eine vorzügliche Verehrung zu Marien, und setzten ein besonderes Vertrauen auf ihre Fürbitte, wie aus den Schriften der Väter, aus Abellys Urkunden von der Verehrung Mariens, und neuerdings aus den Schriften von Franz Schmid und Silbert in Wien, hervorgeht. Die sich aber an der Ehre der Gottesmutter in ältern und neuern Zeiten vergriffen, von denen schien auch der Segen des Herrn zu weichen.

O christliche Jünglinge und Jungfrauen! ehret dann auch vorzüglich die Jungfrau aller Jungfrauen, das erhabenste Vorbild aller Tugenden, den Spiegel der Gerechtigkeit! — Ahmet sie nach! flehet mit der gesammten Kirche vertrauensvoll zu ihr, der mächtigen und gütigen Jungfrau — der Zuflucht der Sünder, der Trösterinn der Betrübten, und Helferinn der Christen! — Leset, oder singet öfters folgende Lieder zur Ehre Mariens:

Vesperlied, Ave Maris stella.

Stern auf hohem Meere,
Mutter Gottes, hehre
Jungfrau nun und immer,
Himmelsthor voll Schimmer,
Laß dich mit dem süßen
Engels Ave grüßen!
Sei uns Frieden spendend,
Eva's Namen wendend!
Laß die Schuld entbinden,
Bringe Licht den Blinden,
Aller Uebel Fluthen
Wende uns zum Guten!
Mutter dich erzeige,
Unser Flehen steige
Durch dich auf zum Sohne,
Deiner Ehren Krone!
Die du Gott gefallen,
Jungfrau, sanft vor Allen,

Schuldlos laß auf Erden,
Sanft und keusch uns werden!
Spende reines Leben,
Mach' den Weg uns eben,
Daß in Himmels-Auen
Froh wir Jesum schauen!
Gott, den Vater loben,
Christum, hoch erhoben,
Und dem Geist, dem hehren
Dreifach hohe Ehren! Amen.

Bitte.

O höre, du Süße,
Wie treu ich dich grüße,
Errette geschwind!
Es wüthen die Stürme,
O Mutter! beschirme
Dein flehendes Kind!
Du hast ja das Leben
Der Erde gegeben.
Gott hat dich der Welt,
Den Frieden zu fristen,
Den trauernden Christen,
Als Mutter bestellt.
O Mutter des Lebens!
Noch flehte vergebens
Ja Niemand zu dir!
D'rum sieh, wie ich weine,
Versagst du alleine
Erbarmung mir nie!?

Ergebung an Maria.

Wunderschön, prächtige,
Heilige, mächtige,
Liebreich', holdselige, reine Jungfrau!
Welcher auf ewiglich
Kindlich verbinde mich,
Ja mich mit Leib und Seel' gänzlich vertrau:
Freudig mein Leben
Will ich dir geben;
Alles, ja alles, was immer ich bin,
Geb ich, Maria! zu eigen dir hin!

Silbert.

V. Ehrfurcht gegen den heiligen Schutzengel.

Die unendliche Güte und Fürsorge Gottes für uns Menschen erweiset sich besonders auch dadurch, daß sie jedem aus uns einen heiligen Engel zu unserm Schutze und Dienste an die Seite gegeben hat. — Deinetwegen hat Gott Seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren sollen. Ps. 90. Der Apostel lehret, daß alle Engel dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienste derjenigen, welche das Erbe des Heils erlangen sollen. Hebr. 1, 14.

Nach dem Willen des Allgütigen verwenden sich diese seligen Geister mit all ihrer Weisheit, Kraft und Liebe zu unserm Besten; sie wachen und sorgen besonders für unser ewiges Heil; sie schützen uns vor sicht-

baren und unsichtbaren Gefahren und Feinden; sie helfen uns mächtig, jedes Hinderniß der Tugend und Seligkeit überwinden, und führen uns durch alle Versuchungen und Kämpfe zum Siege. Sie bringen uns nahe, was unsern Glauben beleben, unsere Liebe entflammen, unsere Hoffnung erhöhen, unsern Muth stärken, unsere Erkenntniß vervollkommnen, und was überhaupts zum Ziele unserer hohen Bestimmung führen kann. Sie erfreuen sich über die Bekehrung des Sünders, und bringen unsere Gebethe, wie ein gefälliges Rauchwerk vor den Thron des Allerhöchsten.

2. Als die fromme Judith unversehrt vom Lager des Holofernes in ihre Vaterstadt zurückkam, bekannte sie öffentlich in der Versammlung der Aeltesten: „So „wahr der Herr lebt, sein Engel hat mich bewahret, „sowohl die Zeit, da ich von hier hinweg gieng, da ich „mich daselbst aufhielt, als auch, da ich wieder hie„her zurückkehrte.“

Der Engel des Herrn stieg mit Azarias und seinen Gesellen in den Feuerofen hinab, und schlug die Feuerflammen zum Ofen hinaus, und machte es mitten im Ofen, als wenn bei dem Thaue ein kühler Wind wehte, und das Feuer berührte sie nicht, beschädigte sie nicht, und fügte ihnen gar kein Ungemach zu.

Daniel, der mitten unter den hungerigen Löwen unversehrt erhalten war, bekannte dem Könige: Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Rachen der

Löwen geschlossen hat, daß sie mich nicht beschädigten. Daniel 3, 49 — 50. 6, 23.

3. Die Engel Gottes sind aber besonders Beschützer der Tugend, die den Menschen den Engeln so mehr ähnlich macht, nämlich der Keuschheit. Wie wir es oben an der frommen Judith sahen; so weiset uns die Kirchengeschichte gar auffallende Beispiele.

a) Agnes wurde in den Ort der Schändung geführt, ihrer Kleider beraubt, und Prokopius streckte schon seine unverschämte Hand nach ihr aus; aber Agnes bethete, und sieh! ein Engel bedeckte sie mit einem weißen Kleide, und Prokopius liegt todt zu ihren Füßen. — Durch ihr Gebeth erweckte sie ihn wieder zum Leben, — und Prokopius bekannte nun öffentlich, daß die Götter der Heiden nur leere Erdichtung, der Christengott aber der wahre Gott sei.

b) Ein ähnliches Beispiel erzählen uns die Martergeschichten von Nikomedien an der edeln Jungfrau Theophila. Der Tyrann Maximinian ließ sie mit Gewalt an den Ort der Unzucht schleppen. — Hände und Augen zum Himmel erhebend, flehte sie: „Mein „Jesus! meine Liebe, mein Licht, mein Geist, mein „Wächter der Keuschheit und des Lebens! sieh, o Bräu„tigam, auf den kein Tadel fällt, auf deine Verspro„chene, und eile zu Hilfe, daß ich den eingegangenen „Vertrag nicht breche! Bewahre, o Bräutigam! deine „Braut! Bewahre meine Keuschheit, du Quelle der „Keuschheit, daß dein Name auch jetzt besonders ver„herrlichet werde, wie er offenbar verherrlichet wird

„von den Engeln!“ — So flehte sie weinend, und Gott erhörte ihr Flehen. — An den Schandort geführt, griff sie aus dem Busen das Evangelienbuch hervor, und las in demselben; und der erste kommende Wüstling fiel todt zur Erde nieder. — Ueber eine Zeit kam ein anderer; aber durch übergroßen Glanz verblendet, suchte er die Thür hinaus zu kommen. Es geschah mehrern nach einander. Darüber verwundert, kamen auch andere hinein, die nichts Böses im Sinne hatten, und sie sahen wunderbare und schreckliche Dinge: Die heilige Jungfrau sitzend, in heiliger Lesung begriffen; aber in der Nähe einen Jüngling von wunderbarem Glanze und Schimmer, — und vor Furcht fast außer sich, riefen sie aus: Wer ist, wie der Gott der Christen? — Sie hielten den Anblick nicht aus, und machten sich davon. — Alle vergaßen der schändlichen Lust, und einige schworen dem Unglauben ab. — Der Jüngling — ein Engel Gottes, führte sie aus dem Orte heraus, wie ein Engel den Petrus aus dem Kerker entführt hat, und entließ sie im Frieden am Eingang der Kirche.

4. Ich will keine weitere Beispiele mehr anführen, um zu zeigen, daß besonders die Reinen den Engelschutz genießen. — Das Angeführte soll genug sein, heilige Ehrfurcht gegen den heiligen Schutzengel einzuflößen, und seines besondern Schutzes sich würdig und theilhaft zu machen.

Christliche Jungfrau! nun rufe ich dir noch mit dem heiligen Bernard zu: „In jedem Aufenthalt, in

„jedem Winkel habe Ehrfurcht gegen deinen Engel. Er „ist gegenwärtig, und bei dir, und nicht nur bei dir, „sondern auch für dich. — Er ist bei dir, dich zu „beschützen, und dir zu nützen. — So oft eine schwere „Versuchung, oder Trübsal dir zustoßt, ruf ihn an, „deinen Beschützer, deinen Führer, deinen Helfer zur „rechten Zeit, in der Trübsal. — Wenn du aber den „Dienst der Engel genießen willst, so fliehe die Trö„stungen der Welt!“

Keuschheit, diese zarte Blum',
Schätze, wie ein Heiligthum!
Wohl ihr schon in diesem Leben,
Weil sie Engel stets umschweben!

VI. Achtung seiner selbst.

Wenn ich hier Selbstachtung empfehle, bin ich weit davon, dem unheiligen Dünkel, der Einbildung und Eitelkeit wie immer das Wort zu führen, was doch offenbarer Widerspruch mit manchem wäre, was bisher angeführt ist. Ich empfehle nur heilige Achtung seiner selbst, wie sie der Völkerlehrer Paulus, und die heiligen Väter und Lehrer der Kirche stets empfohlen haben.

Darum sage ich euch mit Paulus 1. Kor. 3, 16.: „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und „der Geist Gottes in euch wohnet? — Wenn Jemand „den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verder„ben, denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid „ihr!“ — Achtet euch dann stets als Eigenthum und Hei-

ligthum des Herrn, als Tempel Gottes; — entweihet denselben nie! — Verdränget den heiligen Geist nicht durch unwürdigen Wandel, und schändliche Ausschweifungen! — Bedenket das schauerliche Wort: Wenn Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben.

So sagt Paulus wieder 1. Kor. 6, 19 — 20.: „Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des „heiligen Geistes sind, der in euch ist, den ihr von „Gott habt, und daß ihr euch selbst nicht angehöret, „weil ihr um einen theuern Preis erkauft worden seid? „Verherrlichet, und traget also Gott in euerm Leibe!“

Endlich sagt er an die Römer 13, 13.: „Wie am „hellen Tage laßt uns ehrbar wandeln, nicht in Fraß „und Völlerei, nicht in Unzucht und Hurerei, nicht in „Zank und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an, und des Leibes pfleget nicht um seiner Gelüste willen!“

Bei dem hellen Tage, im Auge der Menschen erlauben wir uns kein Unrecht, wandeln ehrbar. — Und so sollen wir als Christen immer wandeln, so Jesu Christo streben nachzufolgen, so diesem Vorbild höchster Vollkommenheit uns zu verähnlichen, daß wir Ihn gleichsam an uns tragen, Ihn darstellen, Seine treue Nachbilder werden, das Leben Jesu in uns offenbar werden lassen. — „Bleibet in mir, sagte Jesus zu „Seinen Jüngern, wie Ich in euch! — Bleibet in „Meiner Liebe! — Wenn ihr Meine Gebote haltet,

„werdet ihr bleiben in Meiner Liebe.“ Joh. 15. 4. 9 — 10.

Nie bleibet ihr aber in der Liebe des Herrn, wenn ihr auch alle andere Gebote haltet, aber das sechste übertretet, und sei es auch noch so geheim, — Unzucht treibet. — Jede Art Unzucht soll unter uns nicht genennet werden! — Nie könnt ihr Christus und den schändlichen Gelüsten zugleich dienen! — Er und der unreine Geist können nicht neben einander wohnen. — Bewahre dich dann selbst rein, als ein Haus Gottes, als einen Tempel Christi, und ein Werkzeug des heiligen Geistes, sage ich dir mit dem Apostel jünger Ignatius. — Achte dich selbst als Tempel Gottes — dem Herrn geheiligt, als Eigenthum desselben, um hohen Preis erkaufet! — Achte dich für zu edel, als daß du um einen Preis der Welt dich den schändlichen Gelüsten hingeben, und zum feilen Werkzeug wilder Leidenschaften mißbrauchen lassen sollst! — Und wenn du noch so fest zu stehen glaubst, traue dir selbst nie viel zu! — Wer steht, gebe Acht, daß er nicht falle! — Wir tragen den köstlichen Schatz in gar gebrechlichen Geschirren! —

Vorwitz der Augen, Anhörung ärgerlichen Reden und Gesänge, Schmeicheleien und Versprechen, muthwillige Scherze und Lügen, die die Tugend als unmöglich, und das Laster als Anhängsel der Natur erklären, die immer mehr anwachsenden Beispiele verleiten zum Falle, wenn du dich selbst nicht achtest. Darum ist besonders zu empfehlen —

VII. Heilige Wachsamkeit.

Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. — Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber schwach. So sagte der Herr seinen Jüngern am Oelberg, und dasselbe laß auch dir besonders gesagt sein, christliche Jugend! Wache und bethe! — und übersieh nichts! — In der Angelegenheit des reinen keuschen Sinnes achte auch nichts für eine Kleinigkeit; denn die geringste Freiheit, die du deiner eignen, oder fremden Neigung einräumest, bringt dich an die Grenze, und in einem unseligen Augenblick über die Grenze der Unschuld. Ein übersehener Funke hat schon oft die größte Brunst veranlaßt! Darum übersieh nichts, und traue deinem Gefühle nicht! Du magst es noch so gut im Sinne haben, so fürchte doch immer vor dir selbst: denn der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach!

„Eine Seele, die Braut Christi werden will, und „mit ihm bereits verbunden ist, darf nicht mehr schla„fen," sagt die heilige Theresia.

Denket an die schlafenden thörichten Jungfrauen, die von der Hochzeitfeier ausgeschlossen wurden, und auf ihr Anklopfen vom Herrn hörten: Ich kenne euch nicht! Um einst nicht mit den thörichten Jungfrauen euer Loos zu theilen; meidet Geistesschlaf, und Sorglosigkeit für euer Heil! — Wachet und bethet!

Man bewahrt und bewachet so sorgsam seine zeitlichen Schätze, daß sie nicht Dieben in die Hände gerathen! — Und den kostbaren Schatz deiner Keusch-

heit sollst du offen, und unbewacht jedem lüsternen Räuber preis lassen? Fern sei dieses von dir! — Vielmehr wache über dich selbst, über deine Sinne, über alle deine Wege, daß du nicht unvermerkt vom rechten Wege abweichen, und in das Verderben stürzen mögest! — Dazu wird freilich oft nothwendig werden

VIII. Abtödtung.

Dieses Wort mag dir widerlich und hart vorkommen, doch glaube ja nicht, daß es Ueberspannung, oder zu starke Forderung sei, wenn ich behaupte, daß Abtödtung dem Christen nothwendig sei. Jesus selbst sagt bei Lukas 9, 23. „Wer mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge mir nach.“ — Paulus versichert Gal. 5, 24.: Die Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt ihren Lastern und bösen Gelüsten gekreuziget. — Und von sich selbst sagt er 1. Kor. 9, 27.: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, daß ich nicht etwa, wenn ich Andern gepredigt habe, selbst verworfen werde.

Den Kolossern befahl er 3, 5.: Ertödtet eure Glieder, die da irdisch sind, — das ist, die in euern Gliedern, in euerm irdischen Leibe wohnenden bösen Neigungen, und Gelüste zum Bösen, diese Glieder des alten, verderbten Menschen. — Der heilige Bernard sagt, der Mensch müsse mit seinem Leibe umgehen, wie mit einem Kranken. — Diesem schlage man viele unnütze Dinge ab, die er wolle, und nützliche Dinge

bringe man ihm bei, wenn er sie auch gleich nicht wolle.

Sogar schon der heidnische weise Seneka sagte: „Du wirst so viel der Tugend zulegen, so viel du der „Wollust wirst entzogen haben.“

Was hier Christus, was Paulus, was Bernard, was selbst Seneka, der Heide, bezeichnete, das nennen wir Abtödtung, oder Selbstverläugnung. — Und diese ist allen Christen, besonders jungen Leuten nothwendig, gleich Jünglingen und Jungfrauen, um ihre Unschuld und Reinigkeit zu bewahren. — Wie die Lilie unter den Dörnern, so erhält sich die Reinigkeit unter der Abtödtung, sagte schon der heilige Hieronymus. — Die Dörner sind der Schutz der Lilien, sie scheuen frevelnde Hände, Thiere und Vögel ab, und so schützet auch Verläugnung oder Abtödtung die Reinigkeit; denn sie macht die innern Feinde unschädlich, und hält die äußern zurück. Die innern Feinde sind Augenlust, Fleischeslust, und Hoffart des Lebens, unsere eigene Phantasie, unser Eigensinn, unser böser Wille; unsere äußern Feinde sind besonders böse Lehren, und böse Beispiele. Wir haben schon oben gesehen, Unvorsichtigkeit, und noch mehr Eitelkeit und Vorwitz bringen viele, besonders junge Leute zum Falle, wo man es oft am wenigsten vermuthet. Sei darum auf der Hut! — Wende deine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen! — daß durch sie der Tod nicht Eingang finden möge! — Was willst du sehen, was du doch nicht haben darfst? — Was willst du sein,

wo du entweder siegen, oder schändlich unterliegen mußt? Und wie kannst du auf den Sieg rechnen, wenn dich schon nicht der rechte Geist hinführt? — O bleib lieber vor zurück, und setze dich selbst der Gefahr nicht aus; denn wer Gefahr liebt, kommt um darin! — Uebe hierin heilige Ueberwindung, — Abtödtung! —

Auch bessere Seelen sind oft fleischlichen Versuchungen ausgesetzt. Selbst Paulus bekannte es von sich, und flehte zum Herrn, um davon befreit zu werden. — Er versicherte ihn aber, seine Gnade genüge ihm; denn seine Kraft zeige sich am vollkommensten in der Schwachheit. So will der Herr auch die christlichen Jünglinge und Jungfrauen nicht von aller Versuchung befreien, sondern vielmehr Gelegenheit zum Streiten und Siegen geben. — Und so wird stets Abtödtung, Ueberwindung, Entsagung nothwendig werden.

„Die christliche Jungfrau soll ihre Ernsthaftigkeit „zum Voraus zu erkennen geben mittelst allseitiger „Schamhaftigkeit, nüchternem Wandel, ehrbarem Aus„sehen; und diese Dinge sollen als eben so viele Vor„bothen der Unversehrtheit vor der Tugend einherge„hen,“ sagt Augustin.

Junge Leute, besonders Mädchen, werden gerne eitel, einbilderisch, und eingenommen für sich selbst; auf ihre Gestalt, Schönheit, Geschicklichkeit, Kleider, Güter, Gaben der Natur und des Glückes, auf den Beifall, den ihnen andere zollen, auf wahre oder geträumte Eigenschaften, die ihnen den Kopf berücken,

und sie eben darum des Beifalles Gottes und guter Menschen um so mehr unwürdig machen. — Wer du immer bist, hüte dich vor dieser Klippe! Den Stolzen widersteht Gott; den Demüthigen aber gibt Er Gnade. — Merke dir immer: Hoffart und Fall sind nahe beisammen. Folge der Lehre der weisen heiligen Jungfrau Theresia: „Von der Verdemüthigung und Abtödtung in allen Dingen laß nie mehr ab, bis du jenseits bist. — In Nahrung und Kleidung wolle — ohne Bedürfniß — nichts sonderbares!“ Die eigene Phantasie malt oft besonders jungen Leuten zerschiedene Taugbilder vor. — Ihre guten Eigenschaften erhebt sie über ihren wahren Werth, und spiegelt vor, als seien sie nicht erkannt. — Die heilige Sorge der Eltern für Zucht und Ordnung erscheint ihnen viel zu strenge, und macht sie unzufrieden mit ihrem Loos. Sie glauben gerne, andere seien besser daran, als sie, weil sie minder beschränkt, mehr Freiheit genießen, und mehr nach ihrem eigenen Sinne leben dürfen. Gleich dem verlornen Sohne ist es ihnen im Hause der Eltern zu enge, zu traurig, zu lästig, und sie möchten gerne ihr Glück bei andern Leuten, und in der Fremde versuchen. — Andere — der Landarbeit überdrüssig, und von städtischer Eitelkeit bethört, glauben oft, der Himmel weiß was, zu gewinnen, wenn sie nur in die Stadt kommen. Viele des Dienens und Unterthänigseins satt, und von Fleischeslust gereizt und verblendet, glauben ihre Glückseligkeit im Ehestande zu finden, und bahnen sich oft ohne Gott, — recht leicht-

sinnig und unüberlegt, ja wohl gar durch Sünde und Laster den Weg dazu. — Gewöhnlich erst, wenn es zu spat ist, erkennt man die Täuschung der eigenen Phantasie, und der unseligen Trugbilder. Erst an den Folgen ersieht man, wie thöricht es war, heilsame Ermahnungen, und gute Räthe der Eltern, und besserer — kluger Freunde in den Wind schlagen und verachten, nur dem Eigensinne und Willen, und Kitzel der Lust Gehör geben, und den Lehren, Aufhetzungen, Reizen, Beispielen leichtsinniger oder gar verkehrter und verführerischer Leute folgen. Soll dieß nicht geschehen, und weder innere noch äußere Feinde dir schaden, so gewöhne dich an Abtödtung. — Willst du für Gott leben, so mußt du dir selbst abgestorben sein!

Willst du alles dort gewinnen,
Mußt du allem hier entsagen,
Und das Kreuz mit Jesu tragen,
Mußt dich selbst zum Opfer bringen;
Denn den Himmel nur erwirbt,
Wer sich früher selbst abstirbt.

IX. Besonders Nüchternheit.

Ich habe so eben Abtödtung empfohlen, und wenn diese recht geübt wird, soll nothwendig auch Nüchternheit herrschen, und nicht erst noch besondere Empfehlung nothwendig sein. Deßungeachtet finde ich mich gedrungen, der Jugend in unsern Tagen besonders die Uebung dieser Tugend zu empfehlen, und sie vor Häusern und Gelegenheiten zu warnen, worin Nüchtern-

heit überschritten, und die Tugend gefährtet wird, oder gar verloren geht.

1. In den Sprichwörtern Salomons 20, 1. und 23, 29. rc. heißt es: „Es ist eine ausschweifende — „zur Unkeuschheit verleitende Sache um den Wein, — „und sowohl auch alle erhitzende und berauschende Ge„tränke, und es führet zur Unordnung, und wer sich „dessen erfreut, der wird nicht weise werden. — Wem „kommt das Wehe zu? Welchem Vater gehört das „Wehe an? Wer hat Zank? Wer fällt in die Grube? „Wer wird ohne Ursache verwundet? Wem sind die „Augen dunkel? — Nicht denjenigen, die sich stets „bei dem Weine, — oder andern erhitzenden Geträn„ken aufhalten, und sich befleißen, Becher und Krüge „auszusaufen! — Das Getränk geht zwar lieblich „hinein, darnach aber wird es wie eine giftige Schlange „beißen, und wie ein Basilisk das Gift ausgießen. — „Da werden deine Augen auf fremde Personen sehen, „und dein Herz wird verkehrte Dinge reden.“

So beschreibt Salomon die Eigenschaften und Folgen der Trunkenheit in den bemerkten Stellen.

2. Darum warnet Paulus an die Epheser 5, 18. vor diesem Uebel, und sagt: „Berauschet euch nicht mit „Wein — oder andern Getränken; denn daraus ent„springt Ausschweifung — Geilheit.“ — Leider erfährt man es noch oft genug, wie wahr dieses Apostelwort sei, wohin die Trunkenheit den Menschen verleite!

Der heilige Hieronymus sagt: „Der volle Bauch „ladet sich in Unzucht aus, — und nie werde ich glau-

ben, daß ein Säufer keusch sein werde.“ — Vielmehr ist er unsittlich und ärgerlich in Reden, die er führt, in Liedern, die er singt, in Zotten und Possen, die er verübt, ausgelassen in seinen Geberden, unzüchtig in seinen Blicken, ausgeschämt in seinem Betragen gegen das andere Geschlecht, unanständig und ehrvergessen in Allem. Zugleich ist ein Säufer ohne Verlässigkeit in seinen Geschäften, ohne Treue in seinem Berufe, ohne Ordnung in seinem Hauswesen, ohne Sorge für die Seinen, ohne Gefühl für Recht und Pflicht, Ehre und Achtung. Alles, was er aufbringen kann, jagt er durch die Kehle, und will doch gerne behaupten, er thue nichts Böses.

3. Es gibt kein Laster, das mit Gottes Gnade nicht abgelegt werden könnte; doch einen Säufer bekehren, ist äußerst hart, scheint oft unmöglich. Unzählige gehen so unbekehrt zu Grunde. — Traurige Erfahrung! Daher ist es zum Sprichworte geworden: Es sei leichter, einen Mohren weiß waschen, als einen Säufer bekehren. Zu seiner Bekehrung würde erfordert, daß er sich im Trunke abbreche, daß er die Wirthshäuser und liederlichen Gesellschaften meide, die heiligen Sakramente öfter und würdig gebrauche, Gotteswort, und die ihm drohende Gefahr des Verderbens beherzige, und dem Rathe eines klugen und eifrigen Seelenführers folge. Dieß alles wäre ihm möglich; aber er thut es nicht, oder wenn er in lichten Augenblicken etwas zur Erkenntniß kommt, Besserung verspricht, Vorsätze macht; so ist

er bei der ersten besten Gelegenheit wieder der Alte, und die letzten Dinge werden ärger als die ersten. So achtet er am Ende weder Gott noch Kirche, weder Himmel noch Hölle, und trägt für seine Seele weniger Sorge als für seinen Hund, ja lebt dahin, als hätte er keine unsterbliche Seele. Es wird von ihm wahr, was Paulus weinend an die Philipper 3, 19. schrieb: „Sein Gott ist der Bauch, und sein Ende der Untergang.“

4. Weil diese Leidenschaft, wenn sie einmal angewöhnt, und wie zur Natur geworden ist, so selten mehr abgelegt, sondern zeitliches und ewiges Verderben bereitet, und nach Paulus 1. Kor. 6, 10. von Gottes Reiche ausschließet, kann Vermeidung desselben, und Nüchternheit nie genug empfohlen werden, besonders bei jungen Leuten, die oft einander selbst dazu verleiten, in die Wette trinken, und sich eine Art Bravour daraus machen, wenn sie viel saufen können, oder Getränke ausspielen, und dann so unmäßiger sind, wenn sie selbst bezahlen müssen, oder auch wenn es sie nichts kostet. — Oft verleiten schlechte Wirthe, denen ihr elender Gewinn über das Heil der Seelen geht, durch allerhand Mittel und Künste die Jugend zur Unmäßigkeit, Trunkenheit, Verschwendung; so daß man selbst Eltern am Ende klagen hört: Dieß Wirthshaus ist das Verderben meiner Kinder! — Wie Paulus an Titus 2, 6. schrieb: „Ermahne junge Leute, daß sie nüchtern seien;“ so möchte ich auch christliche Jünglinge ermahnen, nüchtern zu

sein, Trunkenbolde, und jene Häuser zu fliehen, wo sie einheimisch sind, ihre Ausschweifungen und Unordnung genährt und vermehrt wird, und auch ihr Gefahr leidet. „Nüchternheit, die Mutter aller Tugend, „wie im Gegentheil Trunkenheit die Mutter aller La„ster ist,“ nach Origines.

5. Der heilige Hieronymus schrieb für die heilige Jungfrau Eustachium eine Art Anleitung, wie sie ihre Jungfrauschaft unversehrt bewahren soll, und empfahl ihr „den Wein wie das Gift zu fliehen. Dieß sei die „erste Waffe des Teufels, die er zum Falle der Ju„gend verwende. — Wein und Jugend seien eine dop„pelte Brunst der Wollust. Warum sollen wir noch „Oel in das Feuer gießen? warum dem schon bren„nenden Leib noch weitern Brennstoff verschaffen? Da„niel habe der Liebling Gottes geheißen, weil er das „Brod der Lüste nicht gegessen, und den Wein der Be„gierlichkeit nicht getrunken habe.“

Was hier der heilige Vater und auszezeichnete Seelenführer vieler Jungfrauen schrieb, sollen wohl alle christliche Jungfrauen merken, und vor hitzigen Getränken, wie vor dem Gifte, sich hüten! nicht Oel in das Feuer schütten! nicht dem Feuer der Begierlichkeit von innen neue Nahrung von außen zubringen! sondern vielmehr durch Nüchternheit und Versagung das Feuer erlöschen.

6. Der heilige Bonaventura sagt: „Die Keusch„heit ist Tochter der Nüchternheit. Wer dann keusch „zu sein verlangt, der soll sich der Nüchternheit be-

„fleißen, weil ohne sie die Keuschheit in die Länge „nicht sicher ist, und mit ihr zu und abnimmt.“

Ja ist es dir Ernst, willst du keusch nicht nur im Auge der Welt, sondern auch im Auge des allsehenden Gottes sein, so sei stets nüchtern, und meide jedes Haus, jeden Besuch, jede Gesellschaft, jede Mahlzeit, wo gewöhnlich Nüchternheit überschritten, und die Tugend gefährdet wird! — Besonders übel ist die christliche Jungfrau daran im Kreise und Taumel erhitzter, betrunkener, Wollust schnaubender Jungen: sie entehrt sich, und wird entehrt!

7. Unsere königliche Regierung hat christlich weise den Schülern beider Geschlechter, bis sie achtzehn Jahre überschritten haben, und von der Schulpflicht entlassen sind, strenge den Wirthshausbesuch verbothen, die Jugend so mehr an Nüchternheit, die für das sittliche und häusliche Wohl gleich zuträglich ist, zu gewöhnen. — Möge das Verboth nur überall heilig beachtet werden, und Segen bringen! Möge die Jugend auch, wenn sie an diese Verordnung nicht mehr gebunden ist, sich vor aller Unmäßigkeit hüten, nüchtern, gerecht und gottselig leben, und stets bedenken, das Reich Gottes bestehe nicht in Speise und Trank. Paulus Römer 14, 17.

X. Aufrichtigkeit.

Die Nachfolge Christi sagt im I. Buche, 8ten Hauptstück: Nicht jedem Menschen sollst du dein Herz eröffnen; sondern nur mit einem Weisen und Gottesfürchtigen deine Angelegenheit behandeln. — Wer jedem Menschen sein Herz anvertraut, ist unklug, wird leicht mißbraucht und irre geleitet, weil er unweisen, oder gar bösen Rathgebern in die Hände gerathet. — Wer Niemand sich anvertraut, sondern nur seinem Dünkel und Eigensinn folgt, und dieß besonders in unerfahrner Jugend, hat meistens Ursache seinen Schritt zu bereuen. Darum ermahnte schon der fromme Vater Tobias seinen Sohn: „Frage immer einen weisen „Mann um Rath!“ Doch christlicher Jüngling und Jungfrau! besonders sollt ihr natürlicher Weise ein offenes Herz und unbegrenztes Zutrauen gegen euere frommen Eltern haben, und ihnen die Angelegenheiten eures Herzens nicht verhehlen.

Zugleich sollt ihr ganz aufrichtig und offen gegen euren Gewissensfreund oder Beichtvater sein, und ihm alle Falten eueres Herzens, und jede zweideutige Neigung entdecken, noch ehe sie gebietherisch wird.

Hast du einen weisen und frommen Gewissensfreund gefunden; so entlaß ihn nicht leichtsinnig wieder, von Einem zum Andern fahrend. Haltest du um des Herrn willen an ihm, so wird es dir nicht fehlen. Er wird dir sein, was Ananias dem Paulus, vom

Herrn bestimmter Wegweiser auf dem gefahrvollen Pfade des Heils in deiner Jugend.

Wenn du dich so seiner Leitung um des Herrn und deines Heiles willen ganz hingibst, und derselben folgest, zugleich aber durch den öffentlichen Gottesdienst, durch Gottes Wort und christlichen Unterricht, wie durch erbauliche Lesung, und stille Andacht dem Geiste immer neue Nahrung gibst, wie wir in unsern Lampen immer wieder Oel nachgießen, daß uns das Licht nie ausgehen möge; so wirst du würdig vor dem Herrn wandeln, dein Heil in Furcht und Zittern wirken, nach dem streben, was droben, nicht was auf Erden ist; weise, nicht thöricht sein, und wenn immer der Herr kommt, bereitet befunden werden, und seine ewige Aufnahme erlangen. Gott gebe sie dir! — Amen.

XI. Gebet um Reinigkeit — von Sambuga.

Wie ich aus dem Bade der heiligenden Wiedergeburt — der Taufe — rein und unbefleckt hervorgieng, mein Gott! so erhalte mein Herz! Diese zweite Schöpfung an mir erfahre das Unglück der ersten nicht! — Ich möchte rein sein, wie die unbewölkte Morgenstunde, wie das undurchdünstete Licht, wie das geläuterte Gold! — O welche Entstellung ist aller Schmutz der Sinnlichkeit! Wie verdeckt er alle ur-

sprüngliche Würde! Wie füllt er das kostbare Gefäß mit Unrath und Eckel, das im Liliengewande der Unschuld jedes Auge erfreuen sollte! — Gib, o mein Gott! der Du die Reinigkeit selbst bist, daß mir alles, was mich umgibt, im Geiste der Reinigkeit erscheine. Aus dir gieng alles rein und edel hervor, durch den unheiligen Willen des Menschen wird es unrein und Sünde. — Nichts wecke in mir die mit ihrem giftigen Hauche alles verpestende Lust! — Nein! ich will mich nicht selbst entstellen, mich nie so entwürdigen, daß ich mich vor mir selbst und noch mehr vor Dir schämen müßte! — — Gib mir ein Aug, das alles unschuldig ansieht, — ein Herz, das englisch fühlt, — einen Geist, der im unbefleckten Denken seine Freude findet, — ein Dasein, das dem himmlischen gleicht, wo das schöne Leben mit keiner Unordnung befleckt wird! — Lege in mich den Geist der Wahrheit, der alle Vernunftlosigkeit verschmäht! — Laß nichts zur Verführung in mir wirksam sein, sondern nur lebendig zu deiner Liebe! — Mein Geist entzücke sich nur im Himmlischen; das Irdische werde nie von mir mit der Freude des Himmlischen angesehen! — Ich weiß, daß die Kinder der Sinnlichkeit Dir nicht gefallen können, mein Gott! — Mir selbst sind sie Eckel sammt allen ihren Werken; was müssen sie Dir nicht sein, Reiner von Ewigkeit, der Heiligkeit Ursprung und Fülle! Sei mir darum einzig Genuß, mein Gott! — sei meine Zierde! — Schon

jetzt will ich anfangen, Dich zu genießen, der ich berufen bin, Dich ewig und über alles zu lieben. — Warum soll ich meinen Geschmack an den Gerichten der Sinnlichkeit verderben, wo ich die Wohlthat des Ueberirdischen verliere, Dich nämlich, mein Gott, der Du alle Süßigkeit bist! — Nur jene, die eines reinen Herzens sind, sagt dein Sohn, Jesus, werden Gott anschauen; die Unreinen erfreuen sich des Gottes Genusses nie, weil sie die Wüstheit zu ihrem Antheil gewählet haben. — O ich muß jetzt schon kindlich nach dem Vater streben, um Ihn einstens mit erhöhtem Auge zu sehen. Ich vertausche seinen Anblick nicht mit der Gierde nach Anderm! — Alles Unheilige weiche von mir; denn es ist Kind der Hölle, mit welchem Gottes Kinder keine Gemeinschaft haben! Befestige mich in dieser allein wahren Gesinnung, mein himmlischer Vater! durch die Erlösung Deines Sohnes, und mit der Salbung Deines heiligen Geistes; denn Euer Reich ist Reinigkeit, Unschuld, heilige Fröhlichkeit, und reine Liebe. — Amen.

XII. Gebet um Unschuld.

Von demselben.

Wie muß es jeden guten Geist betrüben, o Gott! der Du uns zum Guten schufest, wenn er sieht, daß Menschen sich durch gesetzloses Handeln mit Sünden-

schulden aller Art beladen! — Was ist doch erwünschter als ein schuldloses Herz? — Sich an nichts versündigen — an keinem Apfel der bösen Lust — an keinem Gesetze — an keiner Ordnung; auf nichts stoßen, das man mißbraucht hätte, — auf keine Spanne der Erde, die Einem Vorwürfe machte, — o wie schön, wie wünschenswerth!

Verleihe darum, o Gott! aller guten Gaben Quelle — alles innern Werthes Ursprung, meinem Herzen den Sinn der Unschuld! — Laß mich kennen und fühlen, was die Welt verschmäht; was sie jedoch nicht verschmähen kann, ohne ein verhaßter Aufenthalt der Verdorbenheit zu werden!

Die Richtschnur meines Lebens sei Dein Gesetz, Du selbst, mein Gott! Der Du ewiges Gesetz, und alle Ordnung bist! Wie könnte ich die Unordnung, die Verschuldung, die Sünde lieben, und Dich kennen! Ich will mit unbefangenem Streben durch Zeit und Welt zu meinem Ziele wandeln, ohne daß sich mein Herz von etwas anziehen lasse, das Du nicht bist. — Die Erde sei mir ein Garten, in dem ich ohne Erlaubniß des Herrn keine Blume abbreche, keine Frucht pflücke! — Ich verabscheue räuberische Hände, ein unordentliches Herz, und einen unverschämten Geist; ich verschmähe jedes Anmaßen, jedes Herausnehmen, jeden Diebstahl an was immer für ei-

nem Gute. — Es bleibe ohne sündhafte Vergreifung von meiner Seite, alles, was es sein soll, und wozu du es bestimmt hast! — Ohne Anstoß fließe mein Leben dahin, es fließe rein, weil Du es gereiniget hast, und werde nicht wieder durch Leidenschaften trübe, die aus dem Paradiese ein Jammerthal machten! — Sei darum meines Herzens reiner Ausdruck, o Unschuld! — sei das heilige Gewand, in welches mein ganzes Wesen sich kleidet! — Rede aus meinem Munde! — athme aus meinem Innern! — schlage in meinem Herzen! — lebe in meinem Geiste! —

Ich bin unglücklich, mein Gott! wenn Du mir nicht zu Theil werden lassest, was Du mich fühlen und schätzen lehrtest. — Mache mich zum Tempel der Unschuld, zu Deiner Wohnung, mein Gott! welche Deine Gegenwart heiligt. — Befestige Dich in mir, damit keine Sünde, keine Unordnung die Stelle einnehme, welche Du für Dich schufest, und die ich Dir so gerne überlasse, weil Du allein mein Heil und Leben bist! Amen.

Christliche Jünglinge und Jungfrauen! ich füge diesen zwei Gebethen nur noch an: Leset und bethet, und fühlet diesem ausgezeichneten Priester, dem längst

verewigten Religionslehrer unsers theuersten Königs Ludwig — dieser Zierde der Geistlichkeit Bayerns oft und herzlich nach, und bestrebet euch immer mehr, standesmäßige Reinigkeit und Unschuld zu schätzen und zu bewahren! Dann ist meine Absicht erreichet, und ich für meine Arbeit, mit der ich längst meine Freistunden ausfüllte, getröstet und belohnet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rid, Joh. Cantius Wendelin

Ueber die Würde der Jungfrauschaft und ihre Erhaltung bei der Jugend

Kempten 1841

Asc. 4091 bf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266804-1